

Der Bote

Axios, Axios, Axios!

FÜR DEN BISCHOF VON STUTTGART, AGAPIT

der deutschen Diözese
der Russischen Orthodoxen
Kirche im Ausland

3 2001



Rede des Abtes Agapit am Tage der Ernennung zum Bischof

Gottgeliebte Oberhirten, geweihte Väter, Brüder und Schwestern in Christus, Volk Gottes!

JESUS CHRISTUS gestern und heute, und Derselbe auch in Ewigkeit (Hebr. 13, 8). Einen Leib in Christus bilden wir, und sind heute versammelt, um eine winzige Zelle herauszusondern zur Aufrechterhaltung der Lebensfunktion des Organismus, dieses Weingartens Gottes, den ja nicht wir gepflanzt, und an dessen Wachstum allenfalls wir wohl ein wenig teilhaben. Es wird nun meiner Unwürdigkeit bestimmt inmitten der Oberhirten zu wirken. Die Hoffnung der gesamten Herde wird mir auferlegt, der Name Christi solle verherrlicht sein *unter allen Völkern*.

Seit dem Konzilsbeschluß des letzten Jahres, der mich zum künftigen Bischof bestimmt, befinde ich mich in völliger Verwirrung. Gottesdienst für Gottesdienst werde ich von unbeschreiblichem Zittern erfüllt. Wie das?

Als man mich, den damals siebenjährigen Jungen, in den Altar eingeführt hatte, damit ich meinem geliebten Batjuschka, Vater Leonid [Ignatiew] in der Lagerbarackenkirche zur Heiligen Auferstehung



Christi Altardienst leiste, prägte sich mir sofort das Bild des Hirten ins Herz, das für mein ganzes Leben Maßstab geblieben ist.

Aus irgendeinem Grund blieb mir vom freudesspendenden Religionsunterricht, den ich von ihm erhielt, besonders die Stunde in Erinnerung, in der wir das Glaubensbekenntnis auswendig lernten.

Sein Ableben war ein furchtbarer Schlag für mich und zugleich die erste Erfahrung einer Begegnung mit dem Tod. Der Totengottesdienst wurde in der neuen Kirche des Hl. Nikolaus gesungen, die auf Vater Leonids Gebete hin erbaut worden war. Nach der Aussegnung war ich verwaist, und der liebe Vladyka Pavel [Pavlov], der dies sehr wohl bemerkt hatte, nahm sich meiner rührend und weise an. In diesen für mich wirren Jahren verlor ich doch nie meinen Glauben an unsere Priesterschaft. Später dann segnete Vladyka mich, Mönch zu werden. Als ich aber den Mönchsweg betrat, hatte ich nicht den Gedanken, Priester zu werden.

Den Kirchengesang gewann ich lieb. Noch bevor ich Mönch wurde, hatte man mich mit starker Überzeugung gedrängt, im Gotteshaus zu singen. Das

ERNENNUNG ZUM BISCHOF. Abt Agapit mit einer Rede an die versammelten Bischöfe.

Von links nach rechts: Bischof Amvrosij von Genf und Westeuropa, Erzbischof Mark von Berlin und Deutschland, Erzbischof Lavr von Syracuse und dem Dreifaltigkeitskloster (der Stellvertreter des Esthierarchen), Erzbischof Ilarion von Sydney, Australien und Neuseeland, Bischof Evtichij von Iſim und Sibirien.





ERNENNUNG ZUM BISCHOF in der Münchner Kathedrale [1]. Den Kandidaten führen zwei Erzpriester (Michail Artzimovitch – Meudon/Frankreich; Sergij Poukh – Luxemburg) zum Sitzungsort, es gehen voran der Hauptpriester der Kathedrale (Nikolai Artemoff) mit dem Kreuz und der Protodiakon (Georg Kobro) mit Weihwasser und Wedel.

[2]. Der zu Ernennende empfängt den Segen von einem jeden der Hierarchen gemäß deren Rangfolge. Hier empfängt Abt Agapit den Segen von seinem Abbas, Erzbischof Mark.



begann in der Hl.-Nikolaus-Kirche in meiner Heimatstadt [Frankfurt am Main] und bildete sich vollends aus in der Hl.-Nikolaus-Kathedrale und dem Kloster in München.

Mit der Zeit wurde ich dann auf den Ambo zum Diakonsdienst gerufen. Schwer fiel mir der Abschied von der trauten Umzäunung des Chores, von diesem friedlichen Eckchen, aus dem göttliche Worte aus den göttlichen Büchern verkündet werden.

Jede nachfolgende Erhöhung erschreckte mich.

Als beschlossen wurde, mich auf den Ambo der Klosterkirche zu stellen, auf daß ich das Wort Gottes verkünde, fiel ich zunächst in Trübsal - wie wäre es denn möglich, mit einem gefesselten Geist den Herrn zu verherrlichen?

Als ich im Kloster diente, aß ich mein Brot nicht im Schweiß meines Angesichts, ganz zu schweigen vom schweren Ackern und Schwitzen, das mit der Leitung der geistlichen Herde verbunden ist. Gar zu sehr stützte ich mich auf meinen Abbas [den geistlichen Vater, Erzbischof Mark], der meine Schwächen ausfüllte und unser Leben im Kloster vor der Weltlichkeit schützte. Ich muß zu meiner Schande gestehen, daß ich überhaupt erst in den letzten Jahren zu verstehen begann, daß wir in der stillsten Ecke der Welt lebten.

Als mein besonnen-nüchterner Abbas schon vor fünf Jahren allmählich über meine Ernennung zu sprechen begann, ich gebe es zu, meine träge und unverständige Seele besann sich nicht, um in rechter Weise sich vorzubereiten für eine solche Verantwortung.



ERNENNUNG ZUM BISCHOF [3]. Der Protodiakon verkündet das "Mnogaja leta..." dem Ersthierarchen, dem Bischofskonzil und dem Neuernannten.

Langsam werden christliche Wahrheiten angeeignet. Die christlichen Antinomien werden nur durch Glauben, Hoffnung und Liebe erfaßt. Einen anderen Weg gibt es nicht.

Die orthodoxe Theologie ist die wertvolle Perle, um deretwillen die Eiferer und die Dürstenden zusammenströmen wie zu einem Festmahl, dessen ich - der Laie - zu einem Teil Zeuge wurde bei den geistlichen Seminaren und Treffen die mit großen Mühen in der Deutschen Diözese veranstaltet werden (zunächst in Frankfurt, dann in München) im Verlaufe von nunmehr fast dreißig Jahren. Von den griechischen Theologen möchte ich, was mich betrifft, den verstorbenen Professor Jannis Panagopoulos hervorheben, der uns den heiligen Hierarchen Gregor den Theologen erschloß, den großen Bewahrer der Orthodoxie vor eitelgelehrter Schwatzhaftigkeit, der donnergleich verkündete: *Christus wird geboren, verherrlicht!* Von den serbischen Theologen, den Bischöfen und Schülern Vater Justins höre ich bis zum heutigen Tage aus dem Munde von Vladyka Atanasije: "Deshalb beuge ich meine Knie vor dem Vater, von dem jede Vaterschaft im Himmel und auf Erden ihren Namen hat..." (Eph. 3, 14-18).

Ich hätte unseren großen Abbas, den Metropoliten Antonij (Chrapovickij) und seine Nachfolger nicht verstanden, hätte ich nicht selbst ein Bild eines derartigen geistlichen Festmahles erlebt, wovon dieser Hierarch seiner Herde bisweilen erzählte.

Der menschliche Geist bildet nur durch die Gnade Gottes den Geist Christi ab, der vereint ist mit Seiner Braut - der heiligen Kirche, in der Er als Priester wirkt und als König herrscht über der Katholizität (Sobornost') des Denkens und über der Einmütigkeit. Katholizität - das ist keine menschliche Eigenschaft. Die Katholizität ist, ebenso wie die Heiligkeit, eine Eigenschaft der Kirche und daher ein übermenschliches Mysterium.

Die Fähigkeit katholischen Denkens ist eine

Gabe Gottes, die uns im Taufbad mitgeteilt wurde. Hierin kommt am meisten zum Ausdruck, daß wir Eben-Bild in der Ähnlichkeit der Heiligen Dreieit sind. Wir sind berufen, Christus ähnlich zu werden. Geheiligt sind wir für diese Aufgabe in der Taufe. Indem wir Christus nachfolgen, ehren wir den Vater und den Heiligen Geist, und den Nächsten. Durch Glauben und Hoffnung kommen wir zur orthodoxen Gottesverehrung, geheimnisvoll, so wie die drei Weisen nach Bethlehem. Desgleichen wurden auch die Hirten in Bethlehem von den Engeln belehrt.

Die Stimmen der Engel habe ich wegen meiner Sündhaftigkeit nicht gelernt zu hören und zu unterscheiden. Aber Euch, gottgeliebte Oberhirten, sehe und höre ich und bitte Euch, mich in Euren Bund aufzunehmen, wenn Ihr auf Geheiß Gottes handeln werdet.

Nun werde ich auf den bischöflichen Ambo der Hl.-Nikolaus-Kathedrale zu Stuttgart gestellt. Ich sehe meine Aufgabe darin, Christi Offenbarung zu dienen und meinem Abbas in seiner mühevollen Tätigkeit zur Seite zu stehen. Hierfür erbitte ich die Gebete und die Unterstützung aller Mitdienenden, aller Gläubigen.

München, 17/30 April 2001



ERNENNUNG ZUM BISCHOF [4]. Nach Beendigung der Ansprache tritt der Neuernannte zum Rangältesten der Bischöfe (Erzbischof Lavr, Stellvertreter des Ersthierarchen), küßt das ihm dargereichte Kreuz und wird mit Weihwasser besprengt (danach entfernt er sich in den Altarraum).

Rede des Erzbischofs Lavr bei der Überreichung des Bischofsstabes



ÜBERREICHUNG DES BISCHOFSTABES.

Nach Abschluß der Weihe und der Göttlichen Liturgie wird dem Neugeweihten der Bischofsstab gereicht, zuvor erfolgt die belehrende Rede:

Christus ist auferstanden!

Unser in Christus geliebter Bruder
hochgeweihter Bischof Agapit!

Durch den Willen und die Wahl unseres letzten Bischofskonzils, der im Oktober 2000 stattfand, wurdest Du einstimmig zum Bischof von Stuttgart als Vikarbischof der Deutschen Diözese gewählt.

Und so haben wir Dich heute, in Erfüllung dieser konziliaren Wahl, gemäß dem Willen Gottes, zum Bischof geweiht. Du wurdest jetzt gewürdigt, zur Versammlung der Bischöfe der Russischen Orthodoxen Kirche hinzugezählt zu werden, und da die Russische Orthodoxe Kirche Teil der Allumfassenden Kirche Christi ist, trittst Du ein in die allgemeine Versammlung des Episkopats, welches seinen Anfang nimmt bei unserem Oberhirten Christus, dem Erlöser, durch Seine heiligen Apostel.

Nichts in dieser Welt ist höher als der bischöfliche und pastorale Dienst, denn er ist der Dienst am allergrößten und heiligsten Werk - dem Werk der Rettung menschlicher Seelen. Dieser Dienst ist vom Herrn Jesus Christus selbst geschaffen, und der bischöfliche wie der pastorale Dienst ist die Fortsetzung des Dienstes unseres Herrn Jesus Christus, den Er seinen Aposteln und deren Nachfolgern ge-

geben hat, die die Gnadengaben vom Herrn empfangen haben, und die Weisung: zu lehren, zu verkünden, zu binden und zu lösen. Dann, am Pfingsttag, als die Heilige Kirche infolge der Herabkunft des Heiligen Geistes ihren Anfang nahm, gingen die Apostel in die ganze Welt hinaus, um zu predigen, wie der Herr Jesus Christus selbst es ihnen aufgetragen hatte. So wird von den Aposteln her und bis in unsere Tage die Gnadengabe des Priestertums weitergereicht durch die bischöfliche Handauflegung.

Dieser Gnade wurdest auch Du jetzt gewürdigt. Dir wurde jetzt als einem Bischof anvertraut, sogar das Mysterium der Priesterweihe zu vollziehen.

Jetzt steige Du, der Du mit der Gnade des Bischofsamtes bekleidet bist, zu der Kathedra empor, die Dir von oben her gewiesen wurde, und verkünde Deiner Herde und der ganzen Welt "die Großtaten Gottes", wie sie die hll. Apostel vom Pfingsttage an verkündeten.

Wir leben in einer schrecklichen Zeit, in der die Menschen sich von ihrem Schöpfer und Erbauer abgewandt haben, in ein fernes Land gezogen sind und nicht auf den rechten Weg zurückkehren wollen, den uns unser Erlöser gewiesen hat.

Zur Zeit offenbart sich auch in unserem eigenen kirchlichen Umfeld große Unordnung, und so steht



ÜBERREICHUNG DES BISCHOFSTABES. Erzbischof Lavr reicht dem neugeweihten Bischof Agapit den Bischofsstab.

Dir als einem jungen Oberhirten bevor, Deine prophetische Stimme zu erheben und die Wahrheit Christi, die Lehre Christi, das Gebot der Liebe Christi zu verkünden, die allein die Menschheit wiedererwecken und erneuern kann, welche sich dem Verderben anheimgibt.

Bei Deinem bischöflichen Dienst mußt Du Dich vor allem anderen im Gebet an unseren Oberhirten und Herrn Jesus Christus wenden, indem Du ihn bittest, Dich zu stärken und Dir Weisheit zu schenken zu Deinem bischöflichen Dienst. Die allerheiligste Jungfrau und Gottesgebärerin sei Deine Helferin und Dein Schutz, stets bete zu Ihr. Sie ist auch heute hier - im Antlitz der hier anwesenden wundertätigen Kursker Ikone von der Wurzel - und betet für Dich unsichtbar. Stets sollst Du Dich leiten lassen von der Heiligen Schrift, vom Beispiel der hll. Apostel, vom Beispiel der Heiligen, die Gott wohlgefallen haben; besonders der Hierarchen Gottes, die wir am heutigen Tage gebetshaft verherrlichen: des hl. Metropoliten Philaret von Moskau, der Hierarchen Ignatij Brjančaninov und Theophan des Klausners sowie des hl. Theophil von Kiew. Außerdem sollst Du Rat

einholen und Dich belehren lassen von Deinem Abbas - dem hochgeweihten Erzbischof Mark, und in schwierigen Umständen ist es nötig, Dich mit Deinen Mitbrüdern, den Bischöfen zu beratschlagen.

Allezeit sollst Du während des Dir bevorstehenden bischöflichen Dienens dessen gedenken, daß die von Dir Betreuten die Herde Christi sind. Der Herr Jesus Christus, Er allein ist der Eigentümer, der Herr dieser Herde, Du aber bist ein Diener, der verpflichtet ist, die Deiner Obhut Anvertrauten zu lenken und zu lehren, damit die so von Dir Betreuten den Willen Gottes erfüllen, nach den Geboten Gottes und gemäß dem Evangelium leben.

An diesem, für Dich so überaus bedeutenden Tag, möchte ich Dich beglückwünschen im Namen unseres Ersthierarchen, des Metropoliten Vitalij sowie aller unserer Mitbrüder-Hierarchen, sowohl derer, die selbst an Deiner Weihe teilnahmen, als auch von mir persönlich, und namens derer, die abwesend sind, jedoch im Gebet mit uns waren am heutigen Tage. Auch beglückwünsche ich Dich mit dem Empfang der Gottesgnade in der Bischofsweihe im Namen der versammelten Geistlichkeit und aller, die hier für Dich beteten.

Gemäß der festgelegten althergebrachten Ordnung müssen wir Dir jetzt, da Du mit der Würde des Bischofsamtes bekleidet bist, diesen Bischofsstab überreichen. Nimm ihn denn aus unseren demütigen Händen an im Glauben, daß ihn Dir unsichtbar der Hirtenführer Christus Selbst darreicht. Dieser Stab ist das Zeichen Deiner neuen Würde und Macht, und mit ihm führe die Dir anvertraute Herde in die Stadt unseres Gottes, das Neue Jerusalem - das Reich der Himmel. Steige nun diesen Ambo empor und segne alle, die es jetzt von Dir erwarten, mit Deinem ersten apostolischen Segen. Amen.

München, 18. April/1. Mai 2001



Nach der
Aushändigung des
Bischofsstabes segnet
der Neugeweihte
das Volk mit beiden
Händen nach Westen,
Süden und Norden,
während der Klerus
singt:
"Is polla eti despota"

Verherrlichung der Heiligen und Bischofsweihe (Eindrücke eines Pilgers)

Die Bitte seitens der Redaktion des "Boten", ich solle über die Feierlichkeiten anlässlich der Verherrlichung der neuen Heiligen und der Bischofsweihe des Abtes Agapit schreiben, war für mich völlig unerwartet. Ja, ich war ein Zeuge dieser Ereignisse, aber ich bin sicher, daß andere - weniger oberflächliche und im Gebet konzentriertere - Augenzeugen, solche, die zweifelsohne das Geschehen tiefer erlebt und verstanden haben als ich, viel genauer und somit auch geistlich lehrreicher über diese Ereignisse berichten könnten. Sie könnten viel vollständiger diese außergewöhnliche, verwandelnde geistige Atmosphäre, die in diesen Tagen in der Münchner Kathedrale herrschte, wiedergeben. Mir gelang es leider nicht, ein so volles und ganzheitliches Bild zu zeichnen, sondern ich habe nur versucht, Fragmente in eine Abfolge zu ordnen, und hoffe, daß der wohlmeinende Leser sich selbst erfolgreich darum bemühen wird, diese in eins zu bringen.

Wie die Verherrlichung neuer Heiliger, so ist auch die Weihe eines neuen Bischofs ein Ereignis, das in der Kirche nicht häufig vorkommt, und ein ganz seltener Fall ist es, daß beides zusammenkommt - das ist ein ganz besonderes, doppeltes Fest. Ein solches Fest war das am 30. April-1. Mai. Fünf Bischöfe ver-



BISCHÖFliches BEKENNTNIS UND VERSPRECHEN [1]. Nach Abschluß der Stundenlesung wird der designierte Bischof vom rangältesten Bischof nach seinem Glauben gefragt und liest laut das Glaubensbekenntnis. Er steht bei diesem ersten, kurzen Glaubensbekenntnis auf dem Schwanz des Adlers, der auf dem Teppich abgebildet ist. Bei den beiden erweiterten Glaubensbekenntnissen rückt er jeweils einen Schritt vor.

sammelten sich in Erfüllung der Beschlüsse des Bischofskonzils, und Dutzende Geistliche sowie Hunderte von Betenden kamen zusammen, nicht nur aus Deutschland selbst, sondern aus ganz Europa und aus Rußland, um im Gebet die neuen Gottgefäl-

BISCHÖFliches BEKENNTNIS UND VERSPRECHEN [2]. Der Protodiakon führt den zu Weihenden auf die Mitte des Adlerteppichs, stellt ihn mit dem Gesicht zum Altar zwischen sich und dem Erzpriester, der ihn heranzuführte (Erzpr. Modrag Glišić - Baden-Baden) und verkündet "Mnogaja leta..." (Danach entfernt sich der Neuwählte in den Altar und steht dort auf einem kleinen Adlerteppich, ohne am Vollzug der Liturgie teilzunehmen bis zum Moment der Weihe)





BISCHOFSWEIHE [1]. Bei der Liturgie, nach dem Gesang des "Trishagion" wird der zu Weihende von zwei Erzpriestern an die Königsporte geführt, wo er von zwei Bischöfen in Empfang genommen und dann an den Altartisch herangeführt wird, den er küßt und vor dem er die Knie beugt, indem er sein Haupt auf die Hände legt. Der rangälteste Hierarch legt das Evangeliar auf das Haupt des zu Weihenden. Die Bischöfe halten das hl. Evangelienbuch, das die Hand des Herrn ist, der den zu Weihenden emporführt.

ligen, die Hierarchen Philaret (Drozdov) von Moskau, Ignatij (Brjančaninov) vom Kaukasus, Theophan (Gororov) den Klausner von Vyša und den heiligen Theophil von Kiew, des Narren in Christo, zu ver-

herrlichen und am Mysterium der Weihe des Abtes Agapit (Gorachek), der viele Jahre im Kloster des hl. Hiob von Počaev (München) den monastischen Weg beschritten hatte, teilzunehmen.



Das gläubige Volk in der Münchner Kathedrale. Foto vom Chor aus. Im Vordergrund der Chorleiter - Vladimir V. Ciolkovitch.

Faktisch begann das Fest bereits am Samstag, den 28. April, als sehr früh morgens in Begleitung des Erzbischofs Mark die Wegführerin der russischen Diaspora - die Kursker Gottesmutterikone von der Wurzel - aus New-York eintraf, die mit ihrer gnadenvollen Gegenwart alle diese Festtage beschirmte. Am Abend desselben Tages wurde in Gegenwart der Ikone in der Münchner Kathedrale von Erzbischof Mark und Bischof Evtichij von Iŝim und Sibirien unter Assistenz der Kathedralskleriker die Nachtwache abgehalten und am folgenden Tag die Liturgie. Zahlreiche Gläubige waren gekommen, und festlich sang der Chor. Am Ende der Liturgie sprach Bischof Evtichij das Wort der Belehrung.

Am Montag kam nach einem 20-stündigen Flug Erzbischof Hilarion von Australien und Neu-Seeland. Wenig später traf auch der Stellvertretende Vorsitzende des Bischofssynods, der Erzbischof Lavr von Syracuse und dem hl. Dreifaltigkeitskloster ein, der den Feiern vorstehen sollte, und im Laufe des Tages kam noch ein Bischof hinzu - Amvrosij von Genf und Westeuropa. Ich war Zeuge der erhebenden und reinen Freude, mit der die Hierarchen einander begrüßten, sie teilte sich auch den Umstehenden mit. Die gleiche Freude erfüllte jedes Mal unwillkürlich das Herz, wenn in den Fürbitten die Worte über die "Einmütigkeit, Bruderliebe und Gottesfurcht unter uns" erklangen.

Abend des 30. April. Die Münchner Kathedrale ist voll. Wie in der Zeit der Blüte die Luft von Wohlgeruch erfüllt ist, so ist die Atmosphäre im Gotteshaus erfüllt von einer wunderbaren Festlichkeit. Die Gesichter der Versammelten scheinen von einem inneren Licht erleuchtet, von überallher erklingen die freudigen Begrüßungen: "Christus ist auferstanden!" - und ebenso freudig die Antwort: "Wahrhaftig, Er ist auferstanden!"

Äußerlich gesehen ist es eine ganz gewöhnliche Nachtwache: Schöpfungspsalm, dann "Selig der Mann..." (Psalm 1), die Stichiren zu "Herr ich rufe zu Dir...", "Heiteres Licht heiliger Herrlichkeit...", die Lesungen aus dem Alten Testament, das Gebet: "Würdige, Herr, an diesem Abend...", sodann die Litija vor der Kirche, der Vladyka Ilarion vorstand, und weiter geht es in der gewohnten Weise, alles wie



BISCHOWSWEIHE [2]. Der Geweihte steht auf, nimmt Kreuz und Phelonion ab, empfängt den Sakkos sowie darauf je den Segen der umstehenden Hierarchen und wird damit bekleidet. Ebenso empfängt er das Omophorion und den Segen dazu (Bild oben), das Enkolpion (Panagia), das Bischofskreuz (Bild links unten) und die Mitra (Bild unten rechts).



immer. Und doch gleichzeitig - alles ungewöhnlich! Alles ganz besonders! Als ob gleichzeitig, parallel dazu etwas der Unsichtbares geschieht, eine Wirkung, die den gewohnten Gottesdienst völlig verwandelt. Es bedarf auch eines besonderen wachen Eifers, um nicht mit den Gedanken zum Unwichtigen abzuschweifen, aber der Lohn, den man dafür erhält - die stille, warme herzliche Freude - ist dieser Mühe wert.

Der allerfeierlichste Moment ist der Auszug zum Polyelos. Fünf Hierarchen, eine große Zahl von



BEIM KLEINEN EINZUG.

« Erzpriester Michail Artzymovitch (Frankreich) erhält zu seinem 20. Jahrestag der Priesterweihe (1. Mai 1981 durch Erzbischof Mark in Bad Ems) das verzierte Kreuz.

Priestermönch Evfimij (Kloster des hl. Hiob) wird mit dem Epigonation ausgezeichnet.





VERHERRLICHUNG DER HEILIGEN. Nachtwache. Beiderseits der wundertätigen Kursker Gottesmutterikone von der Wurzel, der Hodigitria (Wegführerin) der russischen Emigration liegen die Ikonen der neuverherrlichten Heiligen - hl. Theophil von Kiew, hl. Ignatij (Brjančaninov), hl. Philaret von Moskau und hl. Theophan der Klausner.

Priestern und Diakonen sowie Ministranten - der Glanz der Kleider erinnert an die Rüstungen altrussischer Recken - ein Triumphzug! Und dann erklingt das Megalynarion, der Gesang für die neuverherrlichten Heiligen. Wessen Herz zieht sich da nicht zusammen, wird nicht zu Tränen gerührt, wenn plötzlich der vielstimmige Chor ansetzt: "Ve-li-ča-a-ajem..." - wie liebe ich es, wenn viele Geistliche singen, aber wie schön müssen dann die Engel in den Himmeln singen und Christi Heerscharen feiern...

Nach Abschluß der Nachtwache und der Lesung



BISCHOWSWEIHE [3]. Beim Großen Einzug empfängt der neugeweihte Bischof den hl. Kelch und gedenkt des Metropoliten. Zum Abschluß des Einzugs segnet er das Volk mit den Zwei- und Dreikerzenleuchtern, zum Chorgesang: "Is polla eti despota!"

der ersten Stunde beginnt die Ernennung des Abtes Agapit zum Bischof. Hat man nicht auch in den Zeiten der Apostel in vergleichbarer Weise zu Bischöfen ernannt? Mir scheint das Entscheidende in der Antwort des Kandidaten zu liegen: "Ich nehme es an und widerspreche in keiner Weise". Dann erklingt die "Rede zur Ernennung" - das Wort des Kandidaten zur Kirche, die ihn zu diesem schwersten Werk des bischöflichen Dienstes berufen hat. Es ist, als wäre die Rede ohne Emotion, sie ist so völlig ruhig und scheint bis zum letzten Buchstaben durchdacht, sie ist streng und, so erscheint es mir, beispielhaft für den der Kirche geleisteten Gehorsam und zugleich der Dankbarkeit an den Lehrer und die Hierarchen für das große Vertrauen. "Seine äußere Ruhe, - sagte mir später über diese Rede einer der Anwesenden, - ist die Frucht einer tiefen Erfahrung echten Mönchslebens". Die folgenden zehn Tage meines Lebens in diesem Kloster haben mir gezeigt, daß es nicht nur hohe, zur Feierlichkeit des Moments passende Worte waren.

Dienstag, der 1. Mai. Liturgie. Noch mehr Volk in der Kirche als am Vortag. Beim kleinen Einzug wird der Erzpriester Michail Artzimovitch, der Vorsteher der Auferstehungskirche zu Meudon (Paris), mit einem verzierten Kreuz ausgezeichnet. Vater Michail war der erste Priester, der vom damaligen Bischof Mark geweiht wurde, und ich dachte, daß hier ein mir unbekannter Sinn darin ist, daß diese Auszeichnung jetzt und an diesem Ort geschieht.

"Heiliger Gott, heiliger Starker..."



IM SAAL DER KATHEDRALKIRCHE. Erzbischof Lavr dankt für den Empfang.

Es ist ja bekannt, daß die Handauflegung zur Einsetzung eines neuen Bischofs von den Hierarchen vollzogen wird, aber plötzlich verstehe ich ganz deutlich, daß an der heutigen Weihe alle Betenden teilnehmen, die sich in der geräumigen Kathedrale drängen – die Bischöfe, Priester, Diakone, Ministranten, der Chor (der nicht einfach singt, auf dem Chorpodest stehend, sondern mit der Musik emporsteigt und dort oben schwebt), die Gläubigen. Die Betenden stehen wie eine Wand, die Freude auf ihren Gesichtern fühle ich mehr, als ich sie sehe, schweigendes Hochgefühl, Ergriffenheit, Tränen... Ihre Blicke streben in den Altarraum, wo das Mysterium geschieht. Oder geschieht es vielleicht im Himmel, während hier nur der sichtbare und gar nicht der geheimnisvolle Teil desselben ist? Der Kandidat, der hier in München so geliebte Abt Agapit, den ich schon in den wenigen Tagen, die ich bereits im Klo-



IM SAAL DER KATHEDRALKIRCHE. Äbtissin Elisaveta (Gethsemane) reicht Vladyka Agapit den Reisestab (der Silberknäuf wurde eigens im Heiligen Land angefertigt).

ster verbracht hatte, lieb gewonnen habe, kniet vor dem Altartisch, während die Hierarchen über ihm beten, ihre Hände auf seinem Kopf haltend. Aber die Herzen aller, und das versteht sich irgendwie von selbst, streben noch weiter: Sie fliegen gleichsam dem Chor nachfolgend empor und fließen im oberen Gewölbe der Kathedrale zu einem gemeinsamen Rhythmus zusammen, zu einem einzigen Atem: "Kyrie e-le-ison!.. Christus ist auferstanden!.. O Herr!.. Christus ist auferstanden!"

Endlich ist es vollbracht.

Vladyka Lavr führt den neuen Bischof durch die Königspforte aus dem Altar. Mein Herr, da ist er, der neue Kirchenfürst, Bischof von Stuttgart Agapit, den Du berufen hast, recht zu verkünden Dein Wort der Wahrheit. Er ist erhaben in seinen glänzenden königlichen Kleidern, sein Gesicht ist wunderschön, auf ihm ist das Siegel des Glanzes Deiner Demut, Sanftmut und Liebe. Nur Du allein weißt, was jetzt im Herzen dieses Menschen vorgeht... Mein Herr und mein Gott, hilf ihm, festige ihn!

Vor dem Ende der Liturgie folgte noch das Wort des Erzbischofs Ilarion über die neuverherrlichten Heiligen, mit einer kurzen Lebensbeschreibung eines jeden von ihnen, und dann zum Schluß das



IM SAAL DER KATHEDRALKIRCHE. Bischof Agapit spricht zu den Gästen.

tiefempfundene Wort des Erzbischofs Lavr über die Bedeutung und Verantwortung des bischöflichen Dienstes, als er dem neuen Vladyka den Bischofsstab in die Hand gab, das Zeichen der Vollmacht eines Hierarchen.

Da war noch das Festmahl mit zahlreichen Gratulationen seitens der Mitbrüder-Bischöfe, der Priester, der Äbtissinnen Moisseia und Elisaveta, die eigens aus dem Heiligen Land gekommen waren, der Gemeindemitglieder. Es gab viele Geschenke und

AM EINGANG ZUM SAAL DER KATHEDRALKIRCHE. Bischof Agapit mit Erzpriester Nikolai Artemoff, Priester Ilya Limberger (Stuttgart) und den Nonnen aus Gethsemane.





MÜNCHENER KATHEDRALE. Vor dem neuen Glockenturm und Haupteingang vollzieht Erzbischof Ilarion die Litija.

Gaben, so daß Erzbischof Mark in seiner Rede scherzte, Bischof Agapit sei der "begabteste Bischof der Russischen Auslandskirche". Da der Gemeindesaal unmöglich alle Gäste fassen konnte, nahm ein großer Teil, meist die jungen Gläubigen, auf der Wiese und im Schatten des dort aufgeschlagenen Zeltes Platz.

BISCHOF AGAPIT *Biographische Angaben*

Bischof Agapit (weltlicher Name: Alexander Gorachek), geboren am 25.09.1955 in Frankfurt/M. Schulbesuch und Abitur 1974 in Frankfurt. Nach dem Wehrdienst folgte ab 1976 das Studium der Architektur, Geschichte, Politikologie und Philosophie in Darmstadt. Verließ die Universität, um des monastischen Lebens willen, trat 1979 in die Bruderschaft unter Leitung des damaligen Archimandriten Mark an der Kirche der hl. Elisabeth (Wiesbaden-Neroberg) ein und folgte diesem - nach dessen Weihe zum Bischof von München und Süddeutschland - im Dezember 1980 ins Kloster des hl. Hiob von Počaev (München), wo er sich 5 Jahre lang in der Kerzenzieherei des Klosters mühte, die die gesamte Diözese versorgt. Außerdem baute er eigenständig die Druckerei und das Verlagswesen des Klosters neu auf, wobei er die technische Ausstattung allmählich auf den neuesten Stand brachte.

Im November 1981 wurde der Novize Alexander in die Riassa unter Beibehaltung seines Namens eingekleidet. Am 29. März 1983 wurde er zum Mantija-

Besonders ist mir noch der Bericht Vladyka Agapits in Erinnerung geblieben über seinen Weg zum Mönchtum, und auch wie einfach, wie rührend er sich an seine Mutter wandte, die den Feiern beiwohnte; seine Erinnerungen über seine erste Begegnung mit dem Mönchtum bei einem Besuch in Jordanville prägten sich mir ein, er zeichnete den damaligen jungen Mann, sich selbst, mit einer so gütigen Ironie. Ich denke zurück an die zahllosen Begegnungen mit den verschiedenen Priestern, an die Gemeinschaft mit der Bruderschaft des Klosters, den Gläubigen der Münchner Kathedrale und den Pilgern aus ganz Deutschland und Europa. Ich weiß, daß der eigentliche Sinn dieser unvergeßlichen Tage von mir noch nicht erschlossen ist. Allmählich wird er sich mir, so hoffe ich, im Weiteren erschließen (wie wohl einem jeden, der Augenzeuge dieses Festes war), und er wird mein Leben beeinflussen in einer Weise, die Gott allein kennt, indem er dieses mein Leben leiten und berichtigen wird. Wenn ich von Anfang an in meinem Gedächtnis die Geschichte meiner Pilgerfahrt durchgehe, die aus einer ganzen Reihe von Gründen gar nicht stattfinden konnte, und dennoch stattfand, dann finde ich vieles, was mich erstaunt und bewegt, und zugleich zwingt, mich zu fragen: "Weißt du denn, warum all das in deinem Leben geschehen ist?" Diese Frage klingt streng, aber die Antwort ist sehr einfach. Vielleicht äußert sich gerade darin eine der gnadenvollen Wirkungen dieses Festes? Vielleicht empfinden alle, die in jenen Tagen in München waren und beteten, etwas ähnliches.

Herr, mein Gott, behüte uns und erbarme Dich!

Ein Pilger ins Ausland, Mai 2001, München-Išim

Mönch geschoren (Kleines Schema) und erhielt den Namen Agapit. Die Weihe zum Mönchsdiakon folgte am 25.12.1983. Im Sommer 1988, bei den zentralen Feierlichkeiten zum 1000-jährigen Jubiläum der Taufe Rußlands, wurde Vater Agapit in der Kathedrale des Synods in New York zum Archidiakon erhoben. Am 8. April 1991 wurde er zum Priestermonch geweiht. Im Dezember 1992 erhielt er das goldene Kreuz und das Epigonation. Am 19.05.1995 wurde er zum Abt erhoben, und im November 1998 erhielt er das verzierte Kreuz.

Gemäß dem Antrag vom 20.10.2000 des Erzbischofs Mark, der angesichts der Ausweitung seiner Aufgaben einen Vikarbischof braucht, segnete das Bischofskonzil der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland vom Jahre 2000 einstimmig, Abt Agapit zum Bischof zu weihen. Die Bischofsweihe erfolgte am 1. Mai 2001 in der Münchner Kathedrale der hll. Neumärtyrer und Bekenner Rußlands und des hl. Nikolaus von Myra in Lykien.

Der Namenstag von Bischof Agapit ist am 3. März (Daten nach dem neuen Kalender).

Erzbischof Hilarion

Ansprache zum Tag der Verherrlichung der neuen russischen heiligen Diener Gottes

Abt Alexij
trägt die
Ikone des
neuer-
herrlichten
Hierarchen
Ignatij
(Brjancani-
nov).



Erzpriester
Božidar –
den hl.
Theophan
den
Klausner.



Welch wunderbare, zahlreiche und segensreiche Schar heiliger Gottgefälliger gibt es im Himmel, die sich im Lauf eines Jahrtausends im russischen Land abgemüht haben.

Wahrlich vielgestaltig und überaus kostbar ist die Ernte geistlichen Tuns der russischen Kirche.

Die geistliche Schatzkammer, der unerschöpfli-

che Quell der Kirche Christi strömt für uns unablässig neue Vorbilder der Heiligkeit aus – erstaunliche Beispiele der Läuterung, geistlicher Erleuchtung und Teilhabe an der göttlichen Herrlichkeit.

Die Heilige Kirche verherrlicht heute feierlich im Gebet die neuen Gottgefälligen in der Person der heiligen Hierarchen Philaret, des Metropoliten von Mo-

Priester
Stefan
Weerts
trägt die
Ikone des
neuer-
herrlichten
hl. Theophil



Erzpriester
Michail –
den hl.
Philaret von
Moskau.





skau, Ignatij (Brjančaninov), des Bischofs vom Kaukasus, Theophan, des Klausners von Vyša, und des hochwürdigen Theophil, des Kiever Gottesnarren.

Mit Beschluß des Bischofskonzils der Russi-

schen Orthodoxen Kirche im Ausland vom Oktober des Jahres 2000 werden diese Leuchten und Säulen des orthodoxen Glaubens zur Schar der Heiligen gezählt.

NACHTWACHE - LITJA.

S.E. Ilarion, Erzbischof von Sydney, Australien und Neu-Seeland steht der Litija vor, zuerst vor dem Haupteingang (Bild unten), dann in der Kirche (Bild oben).





NACHTWACHE - POLYELEOS. Die Hierarchen tragen die Ikonen der neuverherrlichten russischen Heiligen aus dem Altar.

Alle drei heiligen Oberhirten hatten und haben bis zum heutigen Tag enormen Einfluß auf das geistliche Leben des russischen orthodoxen Volkes, und der hochwürdige Theophil ist ein herausragender Vertreter jener besonderen und seltenen Askese – des Gottesnarrentums.

Alle vier Gottgerechten lebten im 19. Jahrhundert (obgleich Metropolit Philaret und Starez Theophil im 18. Jahrhundert geboren wurden).

Das 19. Jahrhundert war, so kann man sagen,

eine Zeit des Wiedererstehens der Russischen Orthodoxen Kirche nach schweren Schlägen – der Kirchenspaltung des 17. Jahrhunderts, der Abschaffung des Patriarchenamtes durch Zar Peter den Großen, und weiteren Verletzungen der Kirche durch andere Regierungen. Und doch ist, ungeachtet dieser ungünstigen äußeren Umstände, das geistliche Leben des russischen gläubigen Volkes nicht verkümmert, sondern offenbarte sich in der Person wundervoller Gottesstreiter.

So wurde das 19. Jahrhundert Zeuge zahlreicher bewundernswerter Beispiele der Heiligkeit, des Stazentums, der Sehergabe, und der Wunderfähigkeit.

Die nun verherrlichten Heiligen können wir hier in ihrer geistlichen Gestalt jeweils nur kurz schildern.

Der Heilige Philaret, Metropolit von Moskau, dieser hervorragendste Hierarch der Russischen Kirche, prägte das Leben der Russischen Kirche mit einem unauslöschlichen Siegel. Noch als Archimandrit, erlangte er für seine Predigten Berühmt-



heit. Sein Schüler und Verehrer, Erzbischof Philaret (Gumilevskij), sagte: „Seine Worte sind überaus wohlthuend... Solche Worte, wie er sie spricht, kann man von niemand anderem hören“. Nachdem er im Jahre 1817 Bischof geworden war, wurde ihm im Jahr 1821 der Bischofssitz von Moskau übertragen, den er bis zu seinem Ableben im Jahre 1867 innehatte. Groß war sein Einfluß auf das kirchliche Leben, aber auch ganz allgemein auf das soziale und kulturelle Leben Rußlands. Im Auftrag des Allerheiligsten Synods verfaßte



Metropolit Filaret den orthodoxen „Ausführlichen Katechismus“. Auf seine Bemühungen hin wurde die russische Bibelübersetzung (im Jahr 1858) herausgegeben. Er war der Autor des Manifestes zur Bauernbefreiung vom 19. Februar 1861. Sein „Sammelband der Beschlüsse“ ist bis in die heutige Zeit ein wertvolles Handbuch bei der Lösung verschiedener kirchlich-administrativer Probleme. Unter seinen kostbaren geistigen Werken kann auf den „Abriß der kirchlichen biblischen Geschichte“ verwiesen werden, und auf den „Kommentar zum Buch Genesis“. Der hl. Philaret wird nicht nur wegen seiner tiefen Kenntnis der Heiligen Schrift verehrt, sondern auch wegen seiner umfassenden Liebe zum Wort Gottes und dem Verständnis des Schriftsinns. Er unterstützte auch die Herausgabe an der Moskauer Geistlichen Akademie der Werke der Heiligen Kirchenväter in russischer Übersetzung.

Der große Hierarch besaß nicht nur eine hohe theologische Autorität, sondern war auch Beter und Wundertäter, wovon schriftliche Aufzeichnungen von Gebetserhörungen zeugen.

Es ist nützlich für uns zu wissen, daß der Hl. Philaret alle orthodoxen Christen, und nicht nur die Theologen, dazu aufrief, die orthodoxe christliche Lehre gut zu kennen: „Es ist nötig,“ – sagte er, – daß ihr nicht bei den geringfügigen und kindgemäßen Kenntnissen der Anfangsgründe der Lehre Christi stehenbleibt, sondern allmählich neue und größere Fortschritte in ihr macht ... Im Christentum ist es niemandem gestattet, gänzlich ungebildet zu sein und ein Unwissender zu bleiben. Hat nicht der Herr selbst sich als Lehrer bezeichnet und seine Anhänger als Jünger? (Das entsprechende Wort für 'Jünger' bedeutet im Slawischen wie im Griechischen – 'ein Lernender'. – *Anm. d. Ü.*) ... Wenn du nicht belehrt und vernünftig werden willst im Christentum, dann bist du kein Jünger und Anhänger Christi; die Apostel wurden nicht zu dir gesandt; du bist nicht das, was alle Christen von Anfang des Christentums

an waren; ich weiß nicht, was du bist und was mit dir sein wird“.

Der zweite große Hierarch, der Heilige Ignatij, entstammt dem alten Adelsgeschlecht der Brjančaninows. In seiner Jugend zur Ausbildung in die Hauptstadt St. Petersburg geschickt, sollte er seinem Stand gemäß einen Platz in den Rängen des Kriegsministeriums der Regierung finden. Doch die Seele des jungen Dimitrij Alexandrowitsch, wie er damals hieß, verlangte nur nach dem Umgang mit Gott und nach dem Mönchtum. Von Kindheit an stand sie unter dem starken Einfluß der Lebensbeispiele und heroischen Taten der alten Glaubenshelden. Nachdem er sich mit Mühe von seinen weltlichen Pflichten befreit hatte, wurde der junge Offizier Novize und begann seinen schwierigen monastischen Weg. Trotz seiner schwachen Gesundheit und häufiger Erkrankungen wurde der hl. Ignatij ein mustergültiger Mönch und später Vorsteher von Klöstern. Jedes Kloster, das er leitete, richtete er nach einer strengen Lebensregel aus, und zugleich war er ein gütiger und erfahrener Lehrmeister des geistlichen Lebens seiner Schützlinge.

Nachdem er im Jahre 1857 Bischof geworden war, hatte der hl. Ignatij die Leitung der Eparchie vom Kaukasus und Schwarzen Meer nur kurze Zeit inne, weniger als vier Jahre. Aufgrund einer schweren Krankheit ersuchte er um Versetzung in den Ruhestand ins Nikolo-Babajewskij-Kloster. Dort verbrachte er den Rest seines Lebens in Gebet, Abgeschiedenheit, geistiger Tätigkeit, und im Verfassen geistlicher Schriften. Seine begnadeten Werke, die auf der Literatur der hl. Väter gründen, nähren uns bis zum heutigen Tag – seine „Asketische Praxis“, Aufsätze und Predigten über das geistliche Leben, die „Gabe an das zeitgenössische Mönchtum“, und das „Paterikon“. In all dem fand die lebendige Erfahrung eines tätigen Glaubenshelden-Asketen ihren Niederschlag, und für uns ist es eine sehr zeitgemäße Führung im geistlichen Leben.



Sein seliges Ableben ereignete sich in der Woche der hll. Myrrhentragenden, am 30. April 1867.

Der dritte jetzt verherrlichte Gottgefällige ist der große Hierarch und Glaubensstreiter Theophan, der Klausner von Vyša.

Als Sohn des Priesters Vasilij Govorov, des Gemeindepriesters von Cernavskoe im Kreis Jeleckij, Gouvernement Orlov, wurde er von Kindheit an im geistlich-christlichen Leben aufgezogen. Das bescheidene, tiefgläubige Umfeld der Gemeinde bestimmte die Persönlichkeit des künftigen Oberhirten.

Sehr erfolgreich schloß der Heilige seine theologische Ausbildung an der Kiever Geistlichen Akademie ab, wo er auch die Mönchsweihe empfing. Dort traf er mit dem großen Starez, dem Schemamönch Parfenij zusammen, der sein zukünftiges Geschick vorhersagte – die Verknüpfung der inneren geistlichen Ausübung des immerwährenden Gebetes mit der wissenschaftlichen Tätigkeit. In der Tat, er wurde zum besten Beispiel für das „gelehrte Mönchtum“. Fünf Jahre war er am Novgoroder Geistlichen Seminar als Lehrer tätig, dann an der Petersburger Geistlichen Akademie.

Im Jahr 1846 wurde Bischof Theophan Mitglied der Russischen Geistlichen Mission in Jerusalem. Sieben Jahre verbrachte er in Palästina, wo er wissenschaftliche Untersuchungen auf dem Gebiet der Bibelforschung und der Erforschung monastischen Lebens betrieb. Eine Zeitlang war er Vorsteher der russischen Gesandtschaftskirche in Konstantinopel. Das bot ihm die Gelegenheit, den Heiligen Berg

Athos zu besuchen, und das dortige Mönchsleben aus nächster Nähe kennenzulernen.

Nach seiner Rückkehr nach Rußland war er kurze Zeit Rektor der St. Petersburger Geistlichen Akademie; im Jahre 1859 wurde er Bischof von Tambov und im Jahr 1863 trug man ihm die altherwürdige Kathedra von Wladimir an. Als Diözesanbischof leitete der heilige Theophan seine Eparchie gewissenhaft und erfolgreich, und so erwarb er sich die allgemeine Liebe der Gläubigen.

Seine Seele aber dürstete – wie beim hl. Tichon von Zadonsk – nach einem zurückgezogenen beschaulichen Leben, das mit wissenschaftlich-theologischer Arbeit verbunden wäre. Im Jahr 1866 erhielt er die Erlaubnis des Hl. Synods, sich zur Ruhe zu setzen, worauf er sich in die Vyšenskaja-Einsiedelei begab und dort, vom Jahr 1872 an, bis zu seinem Tod in völliger Abgeschiedenheit lebte. Weder verließ er das Haus, noch empfing er jemanden, außer seinem geistlichen Vater, den Abt der Einsiedelei, und den Zellendiener, der ihm alles brachte, was zum Vollzug der Gottesdienste nötig war. Der Heilige feierte täglich die Liturgie in seiner Einsamkeit.

Die übrige Zeit des Tages verbrachte der hl. Theophan mit Lektüre und der Abfassung seiner zahlreichen, für uns heute so wichtigen Werke; darunter die Übersetzung der fünfbandigen Schriftsammlung der hl. Väter aus dem Griechischen über das Gebet und das geistige Tun, die uns als „Tugendliebe“ (Philokalia, Dobrotoljubije) bekannt ist. Von großer Bedeutung für uns ist seine mehrbändige Auslegung der Heiligen Schrift, wozu auch die

Exegesen über die Briefe des hl. Apostels Paulus gehören, und ebenso die „Grundlagen der christlichen Ethik“, der „Weg zur Errettung“, und die „Briefe über das christliche Leben“.

Im Jahr 1894 endete das irdische Leben des hl. Theophan in Seligkeit und von der Gnade des Heiligen Geistes durchstrahlt.

Der vierte Heilige, den unsere Hl. Kirche heute verherrlicht, ist der selige Starez und Schema-Priestermonch Theophil von Kiew. Seine gottbegnadete Askese, seine Sehergabe und sein Starzentum, bescherten ihm die tiefe Verehrung und die Liebe der orthodoxen Christen Kiews.

Dieser demütige Lehrer der Frömmigkeit wurde im Oktober des Jahres 1788 in der Stadt Machnovka des Kiewer Gouvernements in der Familie des Priesters Andrej Gorenkowskij geboren. Bei der Taufe erhielt er den Namen Thomas.

Im Kindesalter kam es zu einer Reihe ungewöhnlicher und auch furchtbarer Vorfälle: Er war ein Erstgeborener von Zwillingen und verweigerte die Muttermilch rundweg, so daß die Mutter ihn mit gekochtem Gemüse ernähren mußte, damit er nicht verhungerte. Seine Mutter Evfrosinia war eine einfache Frau, deshalb hörte sie auf die abergläubischen Dorffrauen, die ihr einflößten, daß Thomas nicht ihr Kind sei, sondern vertauscht wurde und der Familie in Zukunft nur Unglück bringen werde. Sie haßte das Kind und versuchte es mehrmals in Abwesenheit ihres Mannes im Fluß zu ertränken. Aber jedesmal bewahrte der Herr das Leben des Kindes in wunderbarer Weise. Mehrere Male wurde er zur Erziehung von einem Haus zum nächsten gegeben. Schon in frühen Jahren war er Dem gleich, der auf Erden keinen Platz hatte, wo Er Sein Haupt hinlegen konnte. Er liebte nicht das kindliche Spiel, sondern entfernte sich an entlegene Orte, um in Gedanken bei Gott zu sein. Thomas fand Tröstung im Gebet, hielt sämtliche Fastenzeiten und -tage ein und besuchte alle kirchlichen Gottesdienste. Die anderen Kinder verspotteten ihn deswegen.

Als der Junge sieben Jahre alt geworden war, kam der Kirchenälteste zu dem Schluß, daß die Mutter, Evfrosinia, von ihrem Zorn abgelassen habe und brachte ihren Sohn zu ihr. Evfrosinia hingegen, statt ihr Kind mit Liebe zu empfangen, verlor vor Haß den Verstand: Sie schleuderte ein Beil nach dem Jungen und fügte ihm eine Verwundung an der Schulter zu. Daraufhin gab man Thomas zu einem verwandten Mönch ins Kiewer Bratskij-Kloster fort, wo er aufgezogen wurde und in die der Kiewer Geistlichen Akademie angegliederte Schule ging. Zuguterletzt stimmten Thomas' Gebete das Herz der Mutter milde; sie gelangte vor dem Tod zur Umkehr und versöhnte sich mit ihrem verstoßenen Sohn.

Die Seele des jungen Menschen sehnte sich nach den höchsten geistlichen Erkenntnissen, die von Gott nur jene erhalten, die reinen Herzens sind. Im Jahre 1812 trat er ins Kiewer Bratskij-Kloster ein

und leistete dort alle Mönchsarbeiten. Mit dem Namen Theophil wurde er zum Mönch geschoren und nach einem Jahr zum Hierodiakon geweiht. Im Jahr 1827 wurde er Mönchspriester. Er bat um Erlaubnis, fortgehen und in der Einsamkeit einer Höhle leben zu dürfen; doch als man es ihm abschlug, da nahm er die schwere Bürde des Narrentums in Christo auf sich. Im Jahr 1834 erhielt er das große Schema mit demselben Namen Theophil.

Der heilige Theophil erreichte die Spitze des geistlichen Lebens. Er erhielt die Gabe des Seheriums und mühte sich viele Jahre als Gottesnarr. Gegen Ende des Lebens wurde er in die Kitajeva-Einsiedelei bei Kiew versetzt. Sich tief in die Wälder entfernend, betete er ganze Tage hindurch zu Gott. Wenn ihn einfache, nicht stolze Leute aufsuchten, empfing er sie und gab ihnen kurze Weisungen, manchmal in Gleichnissen oder auch mit barschen Worten. Alles traf ganz genau auf den Besucher zu.

Der Starez war sanft und gutherzig, und die Schmähungen, die Gottesnarren unbedingt aushalten müssen, nahm er geduldig auf sich und verzieh allen. Er lehrte: „Man muß für die Feinde beten. Sie sehen zum größten Teil nicht, was sie tun. Ja, sie sind sogar unsere Wohltäter: Wenn sie gegen uns ausfällig werden, festigen sie in uns die Tugenden; auf der Erde machen sie unseren Geist demütig, im Himmel aber flechten sie uns paradiesische Siegeskränze“.

Wie der Lieblingsjünger Christi, der hl. Apostel Johannes der Theologe, pflegte er zu sagen: „Liebt einander, liebt euch mit der heiligen Liebe, und bleibt nicht im Zorn gegeneinander. Laßt euch durch nichts verlocken. Hängt in euren Herzen nichts Irdischem an. All das lassen wir zurück. Nur die guten Werke gehen mit uns in jene Welt ein. Man muß öfter beten und seine Sünden beweinen, und nicht nur die eigenen, sondern auch die seines Nächsten“.

Starez Theophil schaute mit geistigen Blick sein nahes Ende voraus und sprach oft davon. In denkbar würdigster Art und Weise auf den Tod vorbereitet, verschied er ruhig und selig am 28. Oktober 1852. Es sind viele Fälle seiner Sehergabe und Wunder bekannt, insbesondere Krankenheilungen, die kraft seiner Gebete geschahen.

Und so, liebe Brüder und Schwestern, ist die Kirche Christi – die himmlische und die irdische – um so vortreffliche heilige Diener bereichert. Sie beten für uns vor dem Thron Gottes des Herrn, unterweisen uns durch ihre lebensspendenden Schriften und geben uns ein lebendiges, leuchtendes Beispiel christlichen Lebens, das erfüllt ist von Glauben, Frömmigkeit und Heiligkeit.

*Ihr heiligen Hierarchen
Philaret, Ignatij und Theophan,
und heiliger Vater Theophil,
betet zu Gott für uns Sünder!
Amen.*

Zu den Unruhen in unserer Kirche

Die Schriftstücke, die das letzte Bischofskonzil der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland im Oktober 2000 herausgegeben hat (das "Sendschreiben...", die "Resolutionen vom 11./ 24.11.2001", der "Appell an die Altgläubigen" – s. Bote Nr. 5-6/2000 – sowie das "Sendschreiben an den serbischen Patriarchen Pavle", das im Internet erschien) hatten heftige Diskussionen, Unstimmigkeiten und sogar Streit in unserer Kirche zur Folge. Einige Kleriker und Laien begannen unter Hinweis auf diese Dokumente das Bischofskonzil zu beschuldigen, es bereite angeblich eine "Union" mit der Moskauer Patriarchie vor. In Rußland publizierten ein paar Kleriker im Internet kollektive Briefe mit von Vorurteilen geprägten Einschätzungen dieser Konzilsdokumente. Zwei Priester in St.-Petersburg mit einem Teil ihrer Gläubigen sowie ein gemeindeloser Prester in Moskau verließen die Auslandskirche.

Der Bischofssynod hat die dem Konzil in diesen Briefen vorgehaltenen Anschuldigungen geprüft und sie als völlig unbegründet befunden. Es gibt bereits klare Stellungnahmen des Bischofssynods wie auch einzelner Hierarchen (z.B. die Erklärung des Bischofssynods vom 26.1./8.2.2001, die von Metropolit Vitalij und fünf Mitgliedern des Synods unterzeichnet ist [s. Bote Nr. 1/2001] und den Artikel von Bischof Evtichij im Internet und der "Pravoslavnaja Rus"), die die ungerechtfertigten Verdächtigungen entkräften. Nun gibt es auch seriöse, ausgewogene Untersuchungen der "nachkonziliären Wirren", die deutlich machen, wie wenig begründet die Vorwürfe derer sind, die das Konzil angreifen (z.B. der "Brief an die sich abspaltenden" von Diakon Nikolaj Savčenko und der Artikel von Michail Nazarov, s. Internet-Version unseres "Vestnik" [www.rocor.de/Puti Ruskoj Cerkvi](http://www.rocor.de/Puti_Ruskoj_Cerkvi)).

Die Akten, die die "Kritiker" unternehmen, nach eigenen Angaben zum Schutz der kanonischen Reinheit der Kirche, sind von der Übertretung der Kanones und dem Bruch kirchlicher Praxis gekennzeichnet, gemäß denen man sich ja bei allen Unklarheiten zunächst an den eigenen Diözesanbischof zu wenden hat. In der westeuropäischen Diözese, in Frankreich und Belgien, war die Entwicklung noch trauriger: Einige Geistliche wollten sich dem vom Konzil für die westeuropäische Diözese eingesetzten Diözesanbischof - Bischof Amvrosij - nicht unterordnen, konstruierten künstliche, grundlose Beanstandungen gegen ihn und weigerten sich, ihn bei den Gottesdiensten zu kommemorieren. Das ist eine überaus grobe Verletzung der kirchlichen Regeln. Aber diese Personen mißachteten die mehrmaligen Appelle des Ersthierarchen und des Bischofssynods (s. den im vorigen Boten publizierten Appell, der von der Synodalkanzlei unter Nr. 6/47/117 herausgegeben wurde und von Erzbischof Lavr gezeichnet ist) und verharren im Ungehorsam. Für die Weigerung, des amtierenden Bischofs zu gedenken und sich ihm in Erfüllung der für jedes Mitglied der Kirche bindenden Konzilsbeschlüsse unterzuordnen, wurden zehn Kleriker (s. unten) mit Zelebrationsverbot belegt.

Unordnung in der Kirche ist immer schmerzvoll, und dieser Schmerz ist umso stärker je mehr Menschen in die Unruhe hineingezogen werden. Die Hauptursache für die gegenwärtige Unordnung ist offensichtlich: Ein Teil der Priesterschaft und der Laien unserer Kirche hat entweder teilweise oder völlig das kirchliche Rechtsbewußtsein verloren, hat die wahre *Kirchlichkeit* verloren (oder versäumt, sie zu erwerben), d.h. das Verständnis was Kirche ist, *Wer* sie führt und *durch wen*, und *wie* wir alle als ihre Kinder in ihr leben sollen.

Die Sobornost' (Konziliarität/Katholizität), die jetzt mit Füßen getreten wird, ist ein geistliches Wirkprinzip des kirchlichen Lebens. Alle Kinder der Kirche sind gerufen, es behutsam zu wahren und zu entfalten. Die vorliegende Verletzung der Sobornost', mit so bedauerlichen Folgen, hat allerdings bereits in den 20-er Jahren des 20. Jahrhunderts ihre Wurzeln. Damals gab es einerseits die extremen Strömungen derer, die den Kurs des Metropoliten Sergij (Stragorodskij), welcher "seine" Moskauer Patriarchie als Leitung über der Russischen Kirche einrichtete, und auf der anderen Seite stand der Metropolit Sergij selbst sowie seine Gefolgsleute. Diese zwei Extreme verletzten die Substanz der Kirchlichkeit, indem sie in ihrer wechselseitigen Ausschließlichkeit und Ablehnung viel zu weit gingen. Die übertriebene Ablehnung betraf natürlich auch die Frage der Gottesgnade in den Sakramenten und die Gültigkeit der Priesterschaft. Was das Verhältnis zur Russischen Auslandskirche betrifft, so war es nach 1927 (im Unterschied zur Haltung der in Solovki inhaftierten Bischöfe) seitens der Moskauer Patriarchie zunächst gemäß der von den Atheisten aufgedrängten Sprachregelung und dann wohl auch aus eigener Dynamik üblich, die Russische Auslandskirche zum "Schisma" zu stempeln. Eine solche aggressive Haltung entspricht aber keineswegs den Realien der Russischen Kirche insgesamt, d.h. der Kirche in Rußland und in der Diaspora. Ebenso wenig entspricht es diesen Realien, die Gültigkeit der Sakramente in Frage zu stellen, die in der gegenwärtigen Russischen - unter Leitung der Moskauer Patriarchie stehenden - Kirche gespendet werden. Die "Ablehnenden" in dieser Frage sind in der Regel selbst inkonsequent und erkennen in ihrer Praxis das Priestertum und dementsprechend die Getauften, Gesalbten und Verheirateten der jeweiligen Gegenseite an. Wir können ja nur unsere Freude darüber zum Ausdruck bringen, daß es hier fehlt an einer so unheilvollen "Folgerichtigkeit" fehlt, und es liegt uns sehr fern, eine solche einzufordern. Aber uns scheint es unbedingt notwendig, auch endlich aus dem Ganzen Konsequenzen zu ziehen und dem gesünderen Zugang zur Gesamtproblematik zu einem Durchbruch zu verhelfen (im "Boten" wurde, zum Beispiel, mehrfach auf die Ekklesiologie des 1937 erschossenen Märtyrer-Hierarchen Kirill von Kazan [Smirnov] hingewiesen, der in seinem Widerstand gegen Metropolit Sergij die kirchliche Ausgewogenheit sogar in den schlimmsten Zeiten einer vergleichbaren Polemik bewahrte [Bote Nr. 2 und 4] - er ist

unter den hl. Neumärtyrern Rußlands verherrlicht, sowohl in der Russischen Auslandskirche als auch jetzt neuerdings seitens der Moskauer Patriarchie).

Für uns ist es bitter zu sehen, daß die erwähnten super-radikalen Positionen in ungerechtfertigter Weise bereits der Russischen Auslandskirche insgesamt zugeschrieben werden, nicht zuletzt durch flinke Zungen in Rußland, die genauso radikal, nur eben *gegen* die "Auslandskirchler" ins Feld ziehen. Wir aber werden eine solche ideologisierte, unvernünftige Haltung gegenüber der Russischen Auslandskirche keinesfalls allen orthodoxen Menschen in Rußland zuschreiben. Wir glauben nicht, daß die kirchliche Wirklichkeit sich in den gegebenen Extremen erschöpft. Im Gegenteil, wir glauben, daß im gnadenvoll-sakramentalen Leben der Russischen Kirche das Prinzip der Sobornost' gegenwärtig ist, das die

Überwindung solcher Gegensätzlichkeiten in sich trägt und deshalb zum Vorschein gebracht werden sollte. Wir glauben, daß die Zeit gekommen ist, längst überfällige schmerzliche Fragen zu klären, und daß dies mit der Zeit auch allseits geschehen kann. Man wird sämtliche strittigen Momente eingehend untersuchen müssen im Kontext sowohl der historischen Wege russisch-orthodoxer Kirchlichkeit, als auch der Zukunftsperspektiven.

Im Folgenden publizieren wir Materialien, die die Haltung des Bischofssynods der Russisch Orthodoxen Kirche im Ausland und der Mehrzahl ihrer Geistlichen widerspiegelt, um zuallererst die Leser des "Boten" anläßlich der gegenwärtigen Unruhe zum Gebet aufzurufen, und außerdem daran zu erinnern, wie wichtig die kirchliche Disziplin ist für den Verbleib in der kirchlichen Hürde, jenseits derer kein Heil ist. – *Red.*

Appell an die Gläubigen der Westeuropäischen Diözese der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland

Christus ist auferstanden!

In Erfüllung der Beschlüsse des Bischofskonzils vom Jahre 2000 haben wir uns in München versammelt, um die neuen Heiligen zu verherrlichen und um einen Vikarbischof für die Deutsche Diözese zu weihen. Dieses doppelte Fest haben wir mit Gottes Hilfe am gestrigen Tag gefeiert und zahlreiche Kleriker der Deutschen sowie der Westeuropäischen Diözese haben daran teilgenommen.

Die Unordnung, die in der Westeuropäischen Diözese entstanden ist, gehen uns sehr nahe und beunruhigen uns. In diesem Zusammenhang war der Bischofssynod genötigt, besondere Maßnahmen hinsichtlich der Kleriker zu ergreifen, die sich weigern ihren amtierenden Bischof, den hochgeweihten Amvrosij, den Bischof von Genf und Westeuropa zu kommemorieren, sich ihm zu unterstellen und die Konzilsbeschlüsse umzusetzen.

Solche Äußerungen des Ungehorsams und der Eigenmächtigkeit sind ein Bruch der kanonischen Regeln und der kirchlichen Disziplin. Wie der Ersthierarch, der höchstgeweihte Metropolit Vitalij sowie der Bischofssynod in seinen Warnungen deutlich machte, ist die Abhaltung von Gottesdiensten bei einem solchen Bruch ein furchtbares Verbrechen und entzieht diesen gottesdienstlichen Handlungen die Rechtmäßigkeit und die Gottesgnade.

Durch den Erlaß vom 13./26. April d. J. erteilte der Bischofssynod folgenden Klerikern das Zelebrationsverbot:

- Bischof Varnava
- den Erzpriestern Michel de Castelbajac
Paul Poirier
Radu Apostolescu
Benjamin Joukoff
- den Priestern Nicolas Semenoff
Quentin de Castelbajac
Nicolas Apostolescu
- den Erzdiakonen Serge Wsevoljsky und
Germain Ivanoff-Trinadtatzy

Der Bischofssynod bestimmte, daß diese Kleriker mit dem Sekretär des Bischofssynods, dem hochgeweihten Erzbischof Lavr am 19. April/2. Mai in München, Deutschland eine Begegnung haben sollten, zwecks Diskussion der entstandenen Situation. Wir bedauern mitteilen zu müssen, daß keiner der obengenannten Geistlichen von dieser Weisung Gebrauch machte.

Wir halten es für unsere bischöflich-pastorale Pflicht, die Gläubigen von der Notwendigkeit zu informieren, sich der Teilnahme an den unrechtmäßigen und gesetzlosen "gottesdienstlichen Handlungen" der obengenannten Kleriker zu enthalten. Jegliche gottesdienstlichen Handlungen, die die besagten Personen entgegen dem Zelebrationsverbot abhalten, entbehren der Gottesgnade und dienen zur Verurteilung ihrer selbst sowie jener, die daran teilnehmen.

Nochmals rufen wir alle auf zur Umkehr und zu einer vernünftigen Lösung dieser bedauerlichen Situation.
München, 19. April/2. Mai 2001

Erzbischof Lavr, Erzbischof Mark, Erzbischof Ilarion, Bischof Amvrosij, Bischof Evtichij, Bischof Agapit



IN DER KIRCHE
DES KLOSTERS
DES HL. HIOB
IN MÜNCHEN.

Die Bischöfe nach dem
Feiertag.
Von rechts nach links:
die Erzbischöfe Ilarion,
Lavr und Mark.
Stehend: die Bischöfe
Evtichij, Agapit und
Amvrosij.

Appell der Pastorkonferenz der Westamerikanischen Diözese der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland

I.

Wir, die Geistlichen der Westamerikanischen Diözese, die wir uns in der gottanbefehlenden Stadt San Francisco versammelten, sind äußerst besorgt und bekümmert über gewisse Äußerungen und Handlungen inmitten unserer Russisch-Orthodoxen Kirche im Ausland, die aus Mißtrauen und Mißverständnis und manchmal auch durch bewußte Entstellung des Sendschreibens und der Beschlüsse der letzten Bischofskonzils unserer Kirche hervorgerufen wurden.

Unser Gewissen und unser Herz können nicht ruhig bleiben, angesichts dieser antikirchlichen Handlungen und der groben, zuweilen auch frechen sowie unbegründeten Anschuldigungen gegen die Oberste Kirchengewalt, die das Bischofskonzil der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland darstellt, sowie gegen einzelne Bischöfe. Wir sind betrübt über die Mißachtung der grundlegendsten Begriffe von einer rechtmäßigen und kanonischen Kirchenführung im Geiste echter Sobornost' (Konziliarität), über die sich hieraus ergebende Aussaat von Zwietracht in der Kirche, die zu Spaltung führt, und nach der Lehre der heiligen Väter der Kirche Christi ist dies sogar verderblicher als Häresie. Wir beten, besonders vor der Wegführerin unserer russischen Diaspora, der wundertätigen Kursker Gottesmutterikone von der Wurzel, und an den Reliquien unseres heiligen Hierarchen, des Wundertäters, Ioann von Shanghai und San Francisco, daß Friede, Eintracht, Vertrauen, Erweichung der Herzen, Liebe, Ruhe und Nüchternheit in allen Teilen unserer Auslandskirche obsiegen mögen – wenn nämlich ein Teil des Leibes unserer Kirche krank ist, dann leidet die ganze Kirche. Diesen Schmerz empfinden wir heftig.

Unter denen, die sich gegen unsere Hierarchen, gegen das Bischofskonzil und dessen Entscheidungen erheben, sind nicht nur Laien, sondern auch Geistliche. Wir hoffen, daß all dies nicht aus ihrem eigenen Willen geschieht, sondern aus Unwissenheit, und vielleicht ist es auch eine Folge versteckter Provokation. So fremd ist das alles dem Geist des Vertrauens, der Liebe und des Gehorsams in der Kirche, wozu unser langjähriger Erzbischof und großer Beter, der hochwürdigste Erzbischof Antonij, der im vergangenen Jahr zum Herrn einging, seine Kleriker aufrief. Wir wollen uns nicht nur an sein Herz voller Liebe erinnern, sondern uns auch bemühen, nach seinem Vermächtnis zu leben.

Im Zusammenhang damit drückten wir, die Kleriker der Westamerikanischen Diözese und Teilnehmer an der Pastorkonferenz, einstimmig Seiner Exzellenz, dem Ersthierarchen unserer Kirche, Metropoliten Vitalij, und dem ganzen Bischofssynod unsere Unterstützung, Einmütigkeit und Treue aus, ebenso wie unserem neu ernannten Diözesanbischof, dem hochwürdigen Kyrill,

Bischof von Westamerika und San Francisco. Wir sind fest überzeugt, daß der Heilige Geist unsere Bischöfe und ihre konziliaren Entscheidungen bisher leitete und weiterhin leiten wird, weshalb wir ebenso wie zu den bisherigen Sendschreiben und Verfügungen der verschiedenen Bischofskonzilien, auch zu dem Sendschreiben und dem Beschluß des letzten Bischofskonzils vom Oktober 2000 unsere völlige Zustimmung zum Ausdruck bringen.

Wegen der derzeitigen Ordnungsverletzungen bedürfen unsere Oberhirten noch mehr der Gebete und Unterstützung des Klerus und der Gläubigen, die der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland die Treue halten, wozu wir alle Mitbrüder und Gläubigen aufrufen.

Gleichzeitig flehen wir unsere Mitbrüder und Gläubigen, die die Beschlüsse des Bischofskonzils verwerfen, sich gegen die kirchliche Hierarchie erheben und «diesen Kleinen» Ärgernis bereiten, unter Tränen an, auf den Pfad der Kirchlichkeit, des Gehorsams, der Liebe und des Vertrauens zurückzukehren.

II.

Im Zusammenhang mit der genannten Unruhe und dem Widerstand gegen die Oberste Kirchengewalt halten wir es für notwendig, wenn auch nur kurz, entschieden festzustellen, daß es beim Bischofskonzil des Jahres 2000 keinerlei grundlegende Veränderung im Kurs der Kirche oder etwa eine Abweichung von ihren historischen Positionen gab. Das Sendschreiben und die Beschlüsse dieses Konzils stehen in vollem Einklang mit allen vorangehenden konziliar getroffenen Beschlüssen und spiegeln den unveränderten historischen Kurs der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland und ihre Beziehung zum Moskauer Patriarchat sehr genau wider.

Die Gegner des Bischofskonzils vom Jahr 2000 wollen uns weismachen, der «neue Kurs» der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland bestehe angeblich in der Anerkennung des Moskauer Patriarchats als der «Mutterkirche». Erstens taucht dieser Ausdruck in den konziliaren Beschlüssen und Sendschreiben des Konzils des Jahres 2000 überhaupt nicht auf. Zweitens wäre es völlig absurd für die Russische Orthodoxe Kirche im Ausland, welche im Jahre 1920 gemäß dem Erlaß des hl. Patriarchen Tichon gegründet wurde, die Moskauer Patriarchie als ihre «Mutterkirche» anzusehen; diese wurde ja erst 7 Jahre später, nämlich 1927 auf ungesetzliche Weise gegründet, als der Stellvertretende Patriarchatsverweser Metropolit Sergij (Stragorodskij) nach seiner berühmten «Deklaration» über die volle Loyalität der Kirche der gottesfeindlichen Staatsmacht gegenüber die gesetzliche Kirchengewalt an sich riß. Die Russische Orthodoxe Kirche im Ausland

hat es stets abgelehnt, die neue, von Metropolit Sergij geschaffene Kirchenstruktur als eine gesetzmäßige und kanonische Gewalt anzuerkennen, und sie lehnt es bis zum heutigen Tag ab *. Wie könnte sie die von Metropolit Sergij geschaffene hierarchische Struktur für kanonisch erachten, wenn das Moskauer Patriarchat selbst nach Aussage seiner besten Kirchenhistoriker die Autorität von Metropolit Sergij als «unkanonisch» bezeichnet (vgl. das vom Theologischen Institut des hl. Tichon herausgegebene Buch: «Die Akten des hl. Patriarchen Tichon»)?

Für die Russische Orthodoxe Kirche im Ausland war die Mutterkirche schon immer die historische Russisch-Orthodoxe Landeskirche in ihrer ganzen Fülle und wird es auch immer sein. Sich selbst betrachtete die Russische Orthodoxe Kirche im Ausland jedoch stets nur als den freien Teil der Russisch-Orthodoxen Kirche.

Die Ansicht ist falsch, die Russische Orthodoxe Kirche im Ausland würde sich alleine durch ihren Gegensatz zur Moskauer Patriarchie definieren. Das Wesen der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland besteht nicht in der Ablehnung von irgendetwas, sondern im Auferbau durch Christus – nämlich vor der ganzen Welt die wahre Orthodoxie zu bezeugen, die ganze Fülle der Lehren und Traditionen der Russischen Orthodoxen Kirche zu erhalten und sie unverändert an die nachfolgenden Generationen weiterzugeben, in der geistlichen Betreuung der orthodoxen Russen in der Diaspora, in der Hilfeleistung für das leidende russische Volk in der Heimat, in der Missionsarbeit, in der Aufklärung der Bürger all jener Länder, in denen sich Russen niederließen, durch das Licht der Wahrheit Christi.

* Zu einem besseren Verständnis der Bedeutung des hier erwähnten Erlasses Nr. 362 vom 7/20.11.1920 sollte ergänzt werden, daß der Erlaß zwar vom hl. Patriarchen Tichon unterschrieben wurde, aber nicht nur vom Patriarchen allein ausging, vielmehr in einer gemeinsamen Sitzung der Obersten Kirchenverwaltung beschlossen wurde, an der sämtliche drei höchsten Instanzen der Russischen Kirche (Patriarch, Synod, Oberster Kirchenrat) teilnahmen. Diese drei, die zusammengenommen die Oberste Kirchenverwaltung bildeten, waren vom Allrussischen Kirchenkonzil von 1917 gewählt in seiner ganzen Fülle konziliarer Freiheit und Rechtmäßigkeit. Diese Oberste Kirchenverwaltung wurde Schritt für Schritt von den Atheisten liquidiert. Eine vergleichbare Kirchenverwaltung gibt es bis zum heutigen Tage nicht, und ihre Satzungen und Rechtsakte kann daher in der heutigen Russischen Kirche niemand aufheben. Die Wiederherstellung einer vergleichbaren Fülle der Konziliarität (Sobornost') und hieraus einer analogen Verwaltung ist eine Frage der Zukunft, nämlich einer echten konziliaren Zukunft der gesamten Russischen Kirche. – Zur Rolle des Ukaz Nr. 362: Unmittelbar vor der Verhaftung des hl. Patriarchen Tichon erwähnt der Synod bereits (im Synodalerlaß vom 22.4./5.5.1922) die Tatsache, daß eine «normale Tätigkeit des Geheiligten Synods» nicht möglich ist, und daß die «in den Konzilsregeln festgelegte Teilnehmerzahl» nicht erreicht wird. Mit diesen Formulierungen wies der Synod, indirekt aber unzweideutig, auf den bekannten Erlaß Nr. 362 hin, womit er die russische Kirchenführung im Ausland aufrief, ihre weitere Tätigkeit auf diesen, den Konzilsregeln voll entsprechenden und höchststrangigen Erlaß zu gründen, der unter den gegebenen Um-

Zu den wichtigsten heiligen Pflichten der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland zählte auch immer schon, vor der ganzen Welt über die Lage der unterjochten Kirche in dem geknechteten Rußland Zeugnis abzulegen und jegliche Lüge zurückzuweisen, die von den offiziellen Vertretern der gottesfeindlichen Machthaber sowie von den ihnen hörigen Hierarchen des Moskauer Patriarchats ausging.

Die Erfüllung dieser heiligen Pflicht – die Wahrheit über die tatsächliche Lage der Kirche in der Heimat auszusprechen – forderte und fordert immer noch von den Oberhirten und Hirten der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland eine vorsichtige und sorgfältige Beobachtung aller Äußerungen des kirchlichen Lebens dort. Eine gewissenhafte Einstellung gegenüber dem Geschehen innerhalb der Grenzen der Heimat kann sich nicht nur auf negative Erklärungen beschränken.

Im Verlauf der beinahe 75-jährigen Periode seit der Deklaration des Metropoliten Sergij hat die Russische Orthodoxe Kirche im Ausland immer scharf die Zusammenarbeit der Führer der Moskauer Patriarchie mit der gottesfeindlichen Staatsmacht verurteilt, ebenso wie ihre falschen Aussagen über den wahren Zustand der Kirche unter dem Sowjetjoch. Die Russische Orthodoxe Kirche im Ausland erklärte unverzüglich und vollkommen zu recht, daß sie keine Gemeinschaft mit der Moskauer Patriarchie haben kann, solange die dem Metropoliten Sergij und seinen Nachfolgern unterstehende Kirchengewalt in enger Verbindung mit und unter der Verwaltung der atheistischen Staatsmacht steht.

Dennoch verlor die Russische Orthodoxe Kirche im Ausland niemals und auf keinen Fall die geistige Verbindung zu dem leidgeprüften russischen Volk und zu

ständen der Verfolgung eine bischöfliche Eigenverwaltung ermöglichte und den Bischöfen in vergleichbaren Lebensumständen eine gemeinschaftliche Selbstverwaltung unter der Leitung des ranghöchsten unter ihnen zur Verantwortung machte. Dies wurde im Ausland entsprechend durchgeführt. Nach der bald darauf erfolgten Verhaftung des hl. Patriarchen Tichon gründete die gesamte Russische Kirche – sowohl in Rußland als auch im Ausland – somit ihr kirchlich-administratives Leben auf dem Erlaß Nr. 362. In Rußland geschah dies infolge des Sendschreibens von Metropolit Agafangel vom 5/18 Juni 1922. Nach der Freilassung hielt der hl. Patriarch Tichon es für notwendig, eigens auf den Erlaß Nr. 362 zu verweisen, um «die genaue Übereinstimmung» seines Vorgehens vor der Verhaftung mit diesem Erlaß der Obersten Kirchenverwaltung festzustellen (Sendschreiben vom 2/15. Juli 1923). Als Oberhaupt der kirchlich-kanonischen Legislative der Russischen Kirche ordnete sich somit auch der hl. Patriarch Tichon diesem höherrangigen Gesetz unter, wie sich der Gesetzgeber dem von ihm herausgegebenen Gesetz unterordnet. Nach dem Ableben des hl. Patriarchen Tichon wurde ein entsprechendes kanonisches Bewußtsein jedoch vernichtet. So bleibt der Erlaß Nr. 362 in der Moskauer Patriarchie dem Vergessen anheimgegeben. Indes, gerade hier ist eine unbestreitbar reale kirchlich-kanonische Verbindung der gesamten Russischen Kirche mit dem freien Allrussischen Kirchenkonzil von 1917 gegenwärtig, und somit eine wirksame (durch niemanden aufgehobene) konziliare Grundlage, nicht nur um sich über die Wege der Russischen Kirche im 20. Jh klarzuwerden, sondern auch für ihre echte innere Einigung.

– Red.

jenen Klerikern, die unter schwersten Bedingungen fortführen, treu ihre priesterlichen Pflichten zu erfüllen.

Darüber schrieb der Bischofssynod der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland bereits unter dem Metropoliten Filaret, seligen Angedenkens, im Jahre 1981. Die Übereinkunft der Hierarchie der Moskauer Patriarchie mit den Atheisten verurteilend, fährt der Bischofssynod in seinem Beschluß vom 12/25. August 1981 fort: «Diese [Abwesenheit gottesdienstlicher Gemeinschaft] hindert uns nicht daran, mit Betrübniß und Liebe zu unserem Volk den Gang des religiösen Lebens in der Heimat zu verfolgen. In einigen Fällen sehen wir einen völligen Niedergang und in anderen zumindest den Versuch, bei formeller Unterordnung unter die Patriarchie sich dennoch außerhalb der apostatischen Politik ihrer Führer zu halten und sich irgendwie zu bemühen, sein Seelenheil selbst auf dem Territorium des antichristlichen Reiches zu gewinnen...».

«Jegliche Stufe einer Entfernung vom Sergianismus kann als ein gewisser Schritt zur reinen Orthodoxie betrachtet werden, auch wenn er noch nicht den Weg zu unserer kirchlichen Gemeinschaft öffnet...»

«Unser Interesse an den Ereignissen des kirchlichen Lebens in Rußland kann nicht die etwas positiveren Erscheinungen, die es auf dem Hintergrund völliger Apostasie gibt, unbemerkt lassen. Wir sind verpflichtet, unsere Aufmerksamkeit nicht nur auf das zu beschränken, was unbedingte Verurteilung verdient.»

So schrieb der Bischofssynod vor 20 Jahren unter dem Vorsitz von Metropolit Filaret.

Die Russische Orthodoxe Kirche im Ausland hat noch nie die Führer der Moskauer Patriarchie mit dem gläubigen, orthodoxen russischen Volk gleichgesetzt. Und niemals, in keinem einzigen offiziellen Dokument, behauptete die Russische Orthodoxe Kirche im Ausland, das MP sei der göttlichen Gnadengaben verlustig.

Im Gegenteil, wiederholt sprachen unsere Ersthierarchen und Oberhirten in ihren offiziellen Sendschreiben von dem heldenhaften Leidensweg der gläubigen russischen Menschen, welche die wenigen geöffneten Kirchen besuchten und an den Gottesdiensten teilnahmen (offensichtlich ging es hier nicht um die Katakombenkirchen, denn die Katakombenkirche hatte ja keine, und konnte auch keine «geöffneten» Kirchen haben).

Als zum Beispiel Metropolit Anastasij in seinem Wort zum «Sonntag aller im Russischen Lande erschienenen Heiligen» im Jahr 1960 daran erinnerte, daß das Heilige Rußland in der Katakombenkirche weiterlebt, betonte er: «Und es lebt auch in den Herzen des der Orthodoxie treu gebliebenen russischen Volkes, das es offen bekennt und mit Eifer jene wenigen Kirchen besucht, die sich noch in ganz Rußland erhalten konnten» («Pravoslavnaia Rus'» Nr. 10/1999).

Ebenso schrieb das Bischofskonzil im Jahr 1964 unter dem Vorsitz von Metropolit Filaret und unter Teilnahme des heiligen Hierarchen Ioann, des Wundertäters von Shanghai und San Francisco, des jetzigen

Ersthierarchen der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland Metropolit (damals Erschbischof) Vitalij und des Erzbischofs Averkij (Taušev) in ihrem Sendschreiben: «Einen neuen, wahrhaft teuflischen Plan ersannen sie [die atheistischen Kommunisten] in ihrem Kampf gegen die Gläubigen: Es wurde von der gottlosen Regierung der UdSSR verboten, Kinder in den Gotteshäusern zu den Gottesdiensten und zur Kommunion des Leibes und Blutes Christi zuzulassen, – Jugendliche beiderlei Geschlechts und Kinder von 3 bis 18 Jahren. Und zur noch größeren Verhöhnung der Kirche müssen die Priester selbst diese Anordnung der Machthaber in die Tat umsetzen, indem sie der Jugend verwehren, zum Kelch Christi heranzutreten, und ihre Entfernung aus den Kirchen fordern sollen».

Hätten denn die Oberhirten unserer Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland mit Metropolit Filaret an der Spitze so schreiben können, wenn sie die erwähnten Priester des Moskauer Patriarchats für der Gottesgnade verlustig und die von ihnen vollzogenen Mysterien für ungültig gehalten hätten?

Die Kritiker des Bischofskonzils vom Jahre 2000 behaupten, daß sie sich von jenen abgrenzen, welche das MP als einen Teil der Russisch Orthodoxen Kirche ansehen. Ihnen ist zu entgegnen, daß sie sich in diesem Falle von Metropolit Filaret selbst abgrenzen, welcher 1965 in seinem «Sendschreiben an die orthodoxen Bruder Bischöfe in Christus und an alle, denen das Schicksal der Russischen Kirche teuer ist» schrieb: «Außer der in der Sowjetunion vorhandenen Wahren Orthodoxen Kirche jedoch und dem dort bestehenden Moskauer Patriarchat, die weder weder Gebets- noch sonstige Gemeinschaft miteinander haben, gibt es noch einen **dritten Teil der Russischen Kirche** (von uns hervorgehoben) – die von der Verfolgung durch die Gottlosen freie Russisch Orthodoxe Kirche im Ausland».

Und im Jahr 1994 schreibt das Bischofskonzil der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland hinsichtlich dieser verschiedenen Teile der Russisch Orthodoxen Kirche in seiner Epistel: «Im Bewußtsein unserer Verantwortung vor Gott und den Menschen halten wir, die in unseren Handlungen von jeder Einmischung von außen freien Bischöfe der Russischen Kirche, die Zeit für gekommen, eine lebendige Kommunikation mit allen Teilen der Einen Russischen Orthodoxen Kirche zu suchen, die kraft historischer Umstände auseinandergerissen wurden». Diesen Konzilstext unterschrieb übrigens auch der ehemalige Bischof Valentin (Rusancov), der sich ins Schisma begeben hat.

Wenn man all diese Sendschreiben früherer Bischofskonzilien und der damaligen Ersthierarchen liest und sie mit der Epistel des Bischofskonzils vom Jahre 2000 vergleicht, wird klar: Es gibt keinerlei Diskrepanz, keinerlei «Veränderung» im Kurs der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland. Im Gegenteil, die letzte Epistel ist eine Fortführung der vorangegangenen Konzilien und bildet mit ihnen eine organische Einheit in einer ganzheitlichen kirchlichen Weltanschauung und Richtung.

Alle Anstrengungen der kleinen Gruppe von Gegnern des Bischofskonzils vom Jahre 2000, in ihren - fast ausschließlich per E-mail und Internet verbreiteten - Erklärungen, offenen Briefen, Kritiken, Appellen und Meinungsdarlegungen die Wahrheit über die historischen Positionen der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland zu entstellen, werden sich als vergeblich erweisen. Im großen und ganzen verrät der Geist dieser "Erklärungen" und ihr Ton, der zuweilen so grob, boshaft und dreist ist, die geringe Kirchlichkeit oder die Verirrung ihrer Verfasser. Die heilige Kirche betet besonders in den Tagen des Großen Fastens: *Mögen unsere Zungen von ungehörigen Worten gereinigt werden* (erstes Gebet für die Gläubigen, Liturgie der Vorgeweihten Gaben). Die Kirche warnt uns auch, daß *das Gehör unzugänglich sei für müßige Worte* (ebenda). Wie traurig, daß neue Kirchenglieder, die jetzt diese «müßigen Worte» hören, unter den Einfluß der Gegner geraten. Nicht selten sind dies ungenügend informierte Menschen, denen das reichhaltige Material, welches von dem wahren historischen Kurs der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland Zeugnis ablegt, wenig bekannt ist und die auch nicht genügend Erfahrung im kirchlichen Leben haben. In die Gemüter "dieser Kleinen" werden Zweifel gesät, und das stiftet Verwirrung, Entzweiung und Ungehorsam in der kirchlichen Hürde.

Es ist angebracht, an die Worte des unvergeßlichen Antonij, Erzbischof von Genf und Westeuropa, über den Gehorsam in der Kirche zu erinnern: «Ihr wißt, daß in der Kirche eine Hierarchie besteht, in der die unteren Glieder verpflichtet sind, sich den oberen unterzuordnen. Wenn sich beispielsweise ein Bischof nicht dem Bischofskonzil unterordnet, dann hört er auf, ein Bischof der Kirche Christi zu sein. Wenn ein Priester seinem Bischof nicht gehorcht, hört er auf Priester zu sein. Wenn ein Laie seinen geistlichen Hirten nicht gehorsam ist, hört er auf Christ zu sein. So ist die ganze Kirche Christi auf den Gehorsam Gott gegenüber gegründet, und jeder, der zur Kirche gehört, ist zu diesem Gehorsam verpflichtet» («Pravoslavnaja Rus'», Nr. 17/1999).

Wir wollen auch aufmerksam auf die ernststen Warnungen des Bischofssynods der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland unter dem Vorsitz von Metropolit Filaret hören, welche, obwohl sie vor fast 20 Jahren geschrieben wurden, gänzlich auf die gegenwärtige Lage anwendbar sind: «Wenn schon im allgemeinen keiner zu schnell mit Urteilen bezüglich seiner Nächsten sein soll, müssen umso mehr sowohl die Laien als auch die Geistlichen umsichtig bleiben, wenn es um unseren Ersthierarchen geht*. Die voreiligen Schlüsse über angebliches Predigen von etwas Nicht-Orthodoxem und dann, erst recht, die als Predigt getarnten öffentlichen Auftritte zeigen die Bereitschaft zur Verurteilung und Entzweiung, die einem Christen nicht anstehen. Wenn der Apostel schrieb: *Wer bist du, daß du einen fremden Knecht richtest?* (Röm 14,4), kann man umso mehr sagen: *Wer bist du, daß du deine kirchliche Obrigkeit richtest?* Eine solche Ein-

stellung, die sich leicht zu Schismen entwickelt, wird von den Kirchenkanones streng verurteilt als ein eigenmächtiges Ansichreißen seitens der Kleriker «des Gerichtes, das den Metropoliten obliegt» (Quinisextum, 13. Regel). Jeder sollte vorsichtig mit Kritik sein, besonders wenn sie nach außen in Erscheinung tritt, eingedenk dessen, daß *Urteil und Verurteilung nahe beieinander liegen* (Hiob 36,17). Wenn entgegen den Weisungen des Apostels über die hierarchische Verteilung der Pflichten und Verantwortlichkeiten die Kleriker und Laien ihre Oberhirten beaufsichtigen würden (1 Kor 12,28-30), dann wäre unsere Kirche statt eines hierarchisch gegliederten Leibes Christi eine Art demokratischer Anarchie, in der das Schaf die Funktion des Hirten an sich reißt. Zur Ausführung ihres Dienstes wird den Bischöfen eine besondere Gnade gegeben, und diejenigen, die ihre Bischöfe kontrollieren wollen, erinnert die 64. Regel des VI. Ökumenischen Konzils an das Wort des heiligen Hierarchen Gregor des Theologen: «Wer lernt, der ordne sich unter, wer austeilte, der teile mit Freude aus, wer diente, der diene mit Eifer. Wollen wir doch nicht alle Zunge sein, auch wenn das am einfachsten wäre, noch alle Apostel, noch alle Propheten, noch alle Kommentatoren. Und einige Sätze weiter sagt er: Warum machst du dich zum Hirten, während du doch ein Schaf bist; warum machst du dich zum Haupt, während du doch der Fuß bist; warum versuchst du das Heer zu führen, während du doch in die Reihe der Soldaten gestellt bist?»

«Die Situation in Rußland ist präzedenzlos ... wenn die Lage der Kirche ... sich im Vergleich zu den vorhergehenden Jahren ändern würde, dann würde eine veränderte Haltung unsererseits hinsichtlich der neuen Erscheinungen in ihr nicht dem Urteil einzelner Priester und Laien unterliegen, sondern nur einem Bischofskonzil ...» (Kopie der "Beschlüsse des Bischofssynods" vom 12/25. August 1981, von Bischof Grigorij Grabbe unterzeichnet).

Bedauerlicherweise handeln die heutigen Gegner der Bischofskonzils vom Jahre 2000, wahrscheinlich ohne sich dessen bewußt zu sein, zur Freude der Feinde der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland, und besonders des Feindes unseres Heils von Anbeginn. Alle wissen, daß der KGB und seine dienstfertigen Kollaborateure jahrzehntelang alles erdenkliche versuchten, um die Russische Orthodoxe Kirche im Ausland zu vernichten. Die heutigen "Gegner" setzen deren Werk fort. Die Russische Orthodoxe Kirche im Ausland wird von zwei Seiten her angegriffen: Von der einen Seite durch die Ökumenisten und Modernisten und von der anderen durch die "Hyperkorrekten der wahren Orthodoxie". Wir sehen, wie bei den derzeitigen Angriffen gegen die Russische Orthodoxe Kirche im Ausland sowohl Vertreter der Erneuerer aus dem

* Damals reagierte der Synod auf die Kritik, die den Metropoliten betraf - daher sollte man jetzt statt «Ersthierarch» die «Oberste Kirchengewalt» einsetzen, da die Anschuldigungen der heutigen Kritiker ihre Anschuldigungen auf das Bischofskonzil als solches ausweiten. - Die Autoren des Appells

MP, als auch die Anhänger des sogenannten «Bischofs von Suzdal» Valentin, des Bostoner «Archimandriten» Panteleimon und aller möglichen zu den pseudo-Katakomben und der pseudo-Orthodoxie gehörenden Gruppen vereint sind.

Über solche Attacken von beiden Seiten schrieb bereits im 4. Jahrhundert der hl. Gregor der Theologe: «Wer im Frieden verharrt, und sich weder dieser noch jener Seite zuneigt, der erleidet Böses von beiden Seiten: Entweder sie verachten ihn oder sie fallen über ihn her...» (Wort 23, Über den Frieden). Befinden sich die Oberhirten der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland in der Fülle ihrer Gemeinschaft nicht in gerade derselben Lage?

Vater Seraphim (Rose) Priestermonch, ewigen Angedenkens, unserer Westamerikanischen Diözese, schrieb 1976 folgendes: «Der königliche Weg der wahren Orthodoxie ist heute der mittlere - zwischen den Extremen, einerseits des Ökumenismus und Erneuerertums, und andererseits dem Eifer ohne rechte Einsicht (Röm 10,2). Die wahre Orthodoxie läuft einerseits nicht mit dem Zeitgeist, macht aber andererseits auch nicht Strenge oder Korrektheit, oder Kanonizität (an und für sich lobenswerte Züge) zur Rechtfertigung pharisäischer Selbstzufriedenheit, Ausschließlichkeit oder Mißtrauens» («Orthodox Word», Sep/Oct. 1976).

Im Geist der brüderlichen Liebe erinnern wir unsere Mitbrüder in Christus daran, daß die Russische Orthodoxe Kirche im Ausland aufrichtig für die Einigung aller von einander getrennten Teile der Russisch Orthodoxen Kirche betet. Im Gebet an die heiligen Neumärtyrer Rußlands, das vom Bischofskonzil von 1981 unter dem Vorsitz von Metropolit Filaret festgelegt wurde, ist die folgende Bitte zu vernehmen: «Heilige Neumärtyrer und Bekenner der Russischen Kirche, hört unsere von Herzen kommende Bitte! Fleht zu Gott..., daß die Spaltungen in unserer Kirche beseitigt werden, auf daß alle eins seien...!»

Die Geistlichen der Westamerikanischen Diözese der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland, die sich zu dieser Pastorkonferenz versammelten, hörten einen Vortrag, der dem Andenken eines großen Oberhirten der Russischen Kirche, des letzten Hierarchen der alten «Antonij-Schule» (d.h. dem letzten Schüler des seligen Metropoliten Antonij Chrapovickij), nämlich dem unvergeßlichen Erzbischof von Westamerika und San Francisco Antonij, gewidmet war. Einen Monat vor seinem Ende, am Tag der Verklärung des Herrn im Jahr 2000, sagte er folgendes: «Das heutige Rußland befindet sich zwischen lichter Hoffnung und Finsternis. Es kann wieder auferstehen oder aber endgültig untergehen. Morgen wird das Moskauer Patriarchat die kaiserlichen Märtyrer verherrlichen... und das ist gut, das ist ein erster Schritt. Wir verherrlichten die kaiserlichen Märtyrer sowohl wegen ihres gottesfürchtigen Lebens als auch wegen ihres Märtyrerendes. Man sollte doch die Moskauer Patriarchie für diesen Anfangsschritt beglückwünschen. Viel trennt uns noch, aber dieser erste Schritt gibt uns Hoffnung. An allem anderen vorbei müssen wir das Gute bekunden».

In diesen Tagen des Großen Fastens rufen wir sowohl die unserer Obhut anvertrauten Gläubigen als auch unsere Mitbrüder im Schoß der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland, darunter auch jene, die sich ungehorsam zeigen und Verwirrung und Unruhe stiften, dazu auf, den Worten des rechtschaffenen Hierarchen zu folgen, und an allem anderen vorbei «das Gute zu bekunden», damit wir in Freude und Frieden, mit reinem Gewissen, herzlicher Einfachkeit und Liebe dem nach drei Tagen auferstandenen Herrn Jesus Christus, dem Haupt unserer Kirche, begegnen können.

Alle Teilnehmer der Pastorkonferenz
der Westamerikanischen Diözese:

Archimandrit Anastasij, Erzpriester Aleksij Poluektov, Erzpriester Stefan Pavlenko, Erzpriester Aleksandr Lebedev, Erzpriester Petr Perekrestov, Erzpriester Ioann Ocaña, Erzpriester Mark Gomez, Erzpriester Georgij Kurtov, Erzpriester Sergij Kotar, Priester Pavel Volmenskij, Priester Aleksandr Krassovsky, Priester Vladimir Anderson, Priester Jaroslav Belikov, Priester David Moser, Priester Petr Shashkov, Priester Boris Henderson, Priester Anatolij Lyovin, Priester Ilja M'rzev, Priestermonch Trifon, Protodiakon Aleksej Kotar, Erzdiakon Andronik, Diakon John MacCuen, Diakon Dimitrij Jakimovitsch, Mönch Pavel

2/15. März 2001. Dritte Woche der Großen Fasten

San Francisco

ANMERKUNG:

Der Redaktion des «Boten» wurde bekannt, daß hinsichtlich des Appells der Pastorkonferenz der Westamerikanischen Diözese diskreditierende Fragen gestellt werden wie diese: 1) Warum haben nicht alle Kleriker der Diözese unterschrieben, sondern nur die Hälfte? 2) Warum hat der Diözesanbischof, Vlado Kiril, den Appell nicht unterschrieben, ist er vielleicht auch nicht einverstanden? 3) Warum hat, insbesondere, niemand aus der ehemaligen Diözese des verstorbenen Vlado Kiril von Los Angeles unterschrieben, vielleicht sind alle diese Kleriker dagegen? - Die Redaktion beschloß dies - wegen der für die heutigen Wortfechter (1. Kor. 1, 20) charakteristischen Frageweise - zu publizieren und die Fragen nach Möglichkeit zu klären.

Auf Anfrage bei den Organisatoren der Pastorkonferenz kamen folgende Antworten: 1) Solche Konferenzen werden regelmäßig zwei Mal im Jahr abgehalten, natürlich können nicht alle Kleriker immer daran teilnehmen. Und weiter ebenso einfach: «Der Entwurf des Appells wurde verlesen, diskutiert, neue Gedanken wurden eingefügt, Wünsche geäußert... Es verstand sich von selbst, daß der Appell der Teilnehmer der Konferenz nur von den Teilnehmern der Konferenz unterschrieben werden würde. So geschah es denn, daß alle Beteiligten ihre Zustimmung äußerten». Wahrscheinlich hätte man mit der Zeit, so meinen die Organisatoren, unter der Geistlichkeit der Diözese auch 95% Unterschriften sammeln können, aber der Appell war von Anfang an als Appell der Konferenzteilnehmer konzipiert und außerdem: «Die Sammlung der Unterschriften hätte eine gewisse Zeit gebraucht, während wir es ja mit der Äußerung unserer Unterstützung für die Oberhirten eilig hatten». 2) Im Text des Appells ist von unserer Unterstützung für den neu eingesetzten Diözesanbischof und die Hierarchen des Konzils die Rede, es wäre völlig fehl am Platz, wenn der Diözesanbischof das selbst unterschreiben würde. 3) An der Konferenz nahm der Erzpriester Aleksandr Lebedev aus Los Angeles teil und unterschrieb den Appell. Der Vorsteher der zweiten Gemeinde von Los Angeles, Archimandrit Gedeon, konnte nicht zur Konferenz kommen. Den Appell haben auch die anderen beiden an der Konferenz teilnehmenden Priester aus der ehemaligen Diözese von Süd-Kalifornien unterschrieben: Petr Shashkov und Ilja M'rzev.

- Red.

Aus dem dem Leben der Diözese

Am Freitag, den 9. März, traf Erzbischof Mark am frühen Morgen in **Köln** ein. Dort zelebrierte er am Vormittag die Liturgie der vorgeweihten Gaben mit dem Vorsteher der Kölner Gemeinde, Erzpriester Božidar Patnogić. Mit ihnen konzelebrierte Diakon Boris Zdrobau. Am späten Nachmittag versammelte sich die Gemeinde - etwa 200 Gläubige, zum Sakrament der Ölweihe. Dieses Sakrament vollzog Erzbischof Mark gemeinsam mit Erzpriester Božidar Patnogić, Mönchspriester Amyrosij Berezkin und Priester Alexander Zaitsev sowie den Diakonen Boris Zdrobau, Arkadij Dubrovin, Eustratios Tziampazlis und Andrej Ostapchouk. Nach der Ölweihe saß Erzbischof Mark noch einige Zeit bei einer Tasse Tee und kleinen Stärkungen mit den Geistlichen im Gemeindesaal zusammen und unterhielt sich mit ihnen über aktuelle Fragen aus dem Leben unserer Kirche und unserer Diözese.

Am Morgen des Sonnabends, des 10. März, flog Erzbischof Mark von Düsseldorf aus nach **Hamburg** weiter, wo er von der Kirchenältesten am Flughafen abgeholt und zur Kirche gebracht wurde. Hier zelebrierte er die Göttliche Liturgie gemeinsam mit Erzpriester Ambrosius Backhaus und den Priestern Josef Wowniuk und Nikolai Chibalkov, sowie dem Diakon Nikolai Wolper. Am Schluß der Liturgie predigte der Bischof über das Tages-Evangelium, aus dem er das Thema der Stille im Gebet auswählte. Er betonte, daß Christus bewußt Seinen Jüngern und uns zeigte, daß es für das Gebet wichtig ist, sich von weltlichen Dingen «in die Einsamkeit zurückzuziehen» und sich der Stille zu widmen. Nach der Liturgie vollzog der Bischof mit den genannten Geistlichen das Sakrament der Ölweihe.

Nach einem gemeinsamen Tee-trinken mit Vertretern der Gemeinde reiste Erzbischof Mark um 15:00 ab und erreichte **Berlin** um 17:00 mit dem Flugzeug. Hier war er bei der Vigil in der Gottesmutter-Schutz-

Kirche zugegen. Zum Evangelium trat er in die Mitte der Kirche. Am Abend führte er noch Gespräche mit Diakon André und Tamara Sikojev und Abt Alexej. Am zweiten Sonntag der Fastenzeit, dem 11. März, zelebrierte Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie in der Gemeinde in Berlin. Nach der Liturgie wurde eine kurze Pause eingelegt, damit sich alle etwas stärken konnten. Danach vollzog Erzbischof Mark mit Abt Alexej und Diakon André Sikojev das Sakrament der Ölweihe an den zahlreich versammelten Gemeindemitgliedern.

Am Nachmittag fuhren die Geistlichen noch in Begleitung des Kirchenältesten Igor Metzger in die Kirche, die die Gemeinde in nächster Zeit zu pachten oder zu kaufen gedenkt, um hier einige technische Einzelheiten zu klären und die Planungsarbeiten in Angriff zu nehmen. Am Abend des Sonntags kehrte Erzbischof Mark nach München ins Kloster des hl. Hiob von Počaev zurück.

Am Montag, den 6/19. März, flog Erzbischof Mark erneut ins **Heilige Land**. Am Flugplatz von Tel Aviv wurde er von der Vorsteherin des Erlöser-Himmelfahrtsklosters auf dem Ölberg, Äbtissin Moiseja, dem Sekretär der Russischen Geistlichen Mission im Heiligen Land Juri B. Brunot (in Vertretung des abwesenden Leiters der Mission) und Mönch Daniil empfangen. Nach der Ankunft in Jerusalem bezog Erzbischof Mark sein Quartier und widmete sich sofort administrativen Aufgaben. Dann begab er sich zum Gottesdienst in die Hauptkirche des Klosters. Alle Schwestern empfingen ihren Oberhirten herzlich und gratulierten ihm zu seinem Namens-tag, zu dem am Tag zuvor seiner in allen Klöstern gedacht und das «Mnogaja leta» gesungen wurde. Vladyka sagte, daß er immer das Gefühl habe, nach Hause zu kommen, wenn er hier eintrifft. Nach dem Abendgottesdienst speiste Vladyka mit Igumenja Moiseja zu

Abend und besprach Fragen des Klosterlebens und solche allgemeiner Art mit ihr. Am Dienstag früh war Erzbischof Mark bei den Gottesdiensten auf dem Ölberg zugegen, wonach er nach Gethsemane fuhr. Hier führte er Besprechungen mit der Vorsteherin des Maria-Magdalena-Klosters, Igumenja Elisaveta, mit Priestermonch Mefodij und Mönchsdiakon Kirill, die unlängst aus den USA angereist waren. Zusammen mit ihnen fuhr Vladyka nun begleitet von zwei Schwestern in die Altstadt. Zuerst beteten sie auf Golgatha und am Grab des Herrn. Dort

In der Kirche des Ölberg-Klosters (Eleon) - vor der wundervollen Ikone der Allerheiligsten Gottesgebärerin, Vater Zosima - nunmehr zum Mönch geweiht mit dem Namen Filaret - zwischen den Äbtissinnen Moiseja und Elisaveta.



ist es derzeit wegen der militärisch angespannten Lage sehr ruhig, es gibt keine Touristen und man kann sich in aller Seelenruhe verneigen, beten und Troparien und Kontakien singen. Nach dem Besuch des Grabes des Herrn begaben sich Erzbischof Mark und seine Begleiter zum Griechischen Patriarchat in Jerusalem, um gemäß der kirchlichen Ordnung den Segen für den Aufenthalt und die gottesdienstlichen Handlungen im Heiligen Land zu empfangen sowie die zwei neuen Kleriker der

Mission vorzustellen und auch für sie um Erlaubnis zum Abhalten der Gottesdienste zu ersuchen. Nach Gethsemane zurückgekehrt, unterhielt sich Erzbischof Mark mit der Äbtissin und einigen Schwestern und fuhr danach zum Ölberg zurück. Hier war er beim Gottesdienst zugegen, gegen dessen Ende er den Rjassofor-Mönch Zosima zum Mönch weihte; Vladyka erklärte, daß eine Mönchsweihe in einem Frauenkloster als etwas Ungewöhnliches erscheinen könnte, aber die Lage unserer Mönche und Nonnen im Heiligen Land gleiche der von Verfolgten, denn beginnend mit Juli 1997 vertrieb die Moskauer Patriarchie mit ihren Kollaborateuren, den moslemischen Terroristen aus der palästinensischen Administration und dem Konsulatspersonal der Russischen Föderation, unsere Mönche aus dem Kloster bei der Eiche von Mamre in Hebron, und später, als sie in Jericho Fuß gefaßt hatten, erlitten sie im Januar 2000 dort dasselbe Schicksal. Auf diese Weise haben wir nun für die Männer nur noch Fara, die Lavra des hl. Chariton. Vater Zosima mühte sich jahrelang als Zellendiener des inzwischen verstorbenen Archimandriten Nektarij, und fühlt sich nicht mehr an Fara gebunden, wo jetzt jüngere Mönche der Askese nachgehen. Zu der Mönchsweihe versammelte sich nicht nur die ganze männliche Bruderschaft, sondern auch alle Nonnen des Ölbergklosters, und sogar von Gethsemane waren viele Nonnen gekommen, denen Vater Zosima durch seinen persönlichen Einsatz im Zusammenhang mit Vater Nektarij besonders hilfreich war. Nur dank der aktiven Hilfe Vater Zosimas konnte Vater Nektarij so lange das Amt des geistlichen Vaters beider Klöster versehen. Während der Mönchsweihe war eine ungewöhnlich warme, feierliche Atmosphäre zu verspüren. Lebhaft empfand man die verinnerlichte Stimmung von Gebet, geistlicher Erhebung, die Geschlossenheit und Einheit der monastischen Familie. Es schien, als wäre der entschlafene Archimandrit Nektarij selbst bei der Mönchsweihe seines treuen Zel-

Der Mönch Filaret mit der Bruderschaft in der Hauptkirche des Ölberg-Klosters nach der Mönchsweihe. Vater Filaret hält die Ikone seines Schutzpatrons, des hl. gerechten Filaret des Barmherzigen, dem die Refektoriumskirche des Klosters geweiht ist.



lendieners unsichtbar anwesend. Als Vladyka zum ersten Mal den Namen des neu Geweihten aussprach - Filaret - ging zunächst ein erstaunter Seufzer durch die Reihen der Mönche und Nonnen. Aber sogleich begriffen sie, wie angebracht dieser Name hier in dem Ölbergkloster ist, wo es eine dem hl. Filaret dem Mildtätigen geweihte Kirche gibt, und alle staunten und freuten sich. Einige Nonnen brachten dem Neugeweihten kleine Geschenke, größtenteils kleine Ikonen. Ein Geschenk war besonders rührend: Als am Morgen eine der Nonnen aus Gethsemane mit Erzbischof Mark zum Grab des Herrn ging, überraschte sie ihn, als sie - noch nichts von dem neuen Namen Vater Filarets ahnend - die vom verstorbenen Metropoliten Filaret ererbte weißen österliche Gebetsschnur mit sich nahm, um sie auf das Grab des Herrn zu legen; und am Abend schenkte diese Nonne sie dann mit Vladykas Segen dem neugeweihten Vater Filaret. So werden Bande zwischen den Generationen geknüpft - eine wahrhaft lebendige kirchliche Gemeinschaft! Der neu zum Mönch geschorene Vater Filaret blieb bis Freitag in der Kirche. Jede Nacht um halb zwölf Uhr kamen die Nonnen zu ihm und lasen die 12 Psalmen und um Mitternacht sangen sie dann *Siehe der Bräutigam kommt zu Mitternacht...* Am Freitag nach der Liturgie und dem Sakrament der Myronsalbung las Erzbischof Mark über dem Neugeweihten das Gebet zur Abnahme des Klobuk, und Vater Filaret begab sich zur Refektoriumskirche. Am Mittwoch früh zelebrierte Erzbischof Mark zusammen mit

Priestermönch Ilja die Liturgie der Vorgeweihten Gaben auf dem Ölberg. Abends an diesem Tag nach dem großen Apodypnon vollzog der Bischof in Gethsemane das Sakrament der Ölweihe, wobei die Priestermönche Ioann und Mefodij, sowie Mönchsdiakon Kirill konzelebrierten.

Am Donnerstag, den 9/22. März, war Erzbischof Mark morgens bei dem Mitternachtsamt, dem Morgenamt und den Stunden in Gethsemane und zelebrierte danach mit den genannten Klerikern der Mission die Liturgie der Vorgeweihten Gaben. Nach der Liturgie hielt er im Refektorium nach dem Essen ein Wort der Belehrung für die Schwestern. Unter anderem unterstrich er seine Freude darüber, daß die Klosterschwester an diesem Tag der heiligen 40 Märtyrer von Sebaste alle Gäste mit dem in der Russischen Kirche und beim Volk traditionellen Gebäck bewirteten. Sie zeigten sich erfinderisch, indem sie jedem der Älteren etwas Charakteristisches zubereitet hatten - Vladyka gaben sie das große Gebäck, das ihn selbst darstellen sollte, ein kleineres, stellte die Äbtissin dar und viele kleine, sollten die Nonnen und Novizinnen symbolisieren.

Nach dem Mittagessen fuhr Erzbischof Mark nach Jericho, um unserer Bruderschaft Mut zuzusprechen, die unter härtesten Bedingungen Wache hält am Ort der «sowjetisch-arabischen Freundschaft», die in der verbrecherischen Vertreibung der friedliebenden Mönche der Russischen Auslandskirche ihren Ausdruck fand. Zunächst wurde Erzbischof Mark auf dem Rückweg von israelischen Militärposten angehal-

ten, dann machte er mit seinen Begleitern von der Russischen Geistlichen Mission eine kurze Unterbrechung am Ufer des Toten Meeres, um sich nebenbei seiner Gesundheit zu widmen.

Am Abend war Erzbischof Mark wieder auf dem Ölberg bei den Gottesdiensten und vollzog dort am folgenden Tag, dem Freitag, das Sakrament der Ölweihe in Konzelebration mit Abt Andronik und den Priestermönchen Ilja und Ioann. Am Freitag nachmittag empfing Erzbischof Mark einige Schwestern des Gethsemane Klosters zu geistlichen Gesprächen und erörterte anstehende Fragen mit der Äbtissin. Abends vollzog er das Totengedenken in der Kirche der hl. apostelgleichen Maria Magdalena in Gethsemane, eine Belehrung für die Schwestern folgte beim Essen.

Am vierten Samstag der Fastenzeit, dem 11/24. März, zelebrierte Erzbischof Mark morgens in der Kirche der hl. apostelgleichen Maria Magdalena in Gethsemane mit einer Belehrung im Refektorium. Dann empfing er einzelne Schwestern zur Aussprache über geistliche Fragen.

Beim Essen nach dem Totengedenken erinnerte der Bischof die Schwestern daran, daß die Kirche nicht zufällig am bevorstehenden vierten Sonntag der Fastenzeit das Gedächtnis des ehrw. Johannes Klimakos begeht. Der Christ darf niemals stehenbleiben, er ist immer auf dem Weg. Nur die Klein- und die Ungläubigen bleiben stehen. Die Dämonen stoßen sie von der Leiter herunter, während den wahren Christen die Engel beim Hinaufsteigen helfen. Bei der vor kurzem vollzogenen Ölweihe machten wir gleichsam die Gelenke geschmeidig - jetzt müssen wir die Leiter der Liebe Gottes und der Christus-Askese weiter hinaufsteigen.

Am selben Tag empfing Erzbischof Mark einige Schwestern des Ölbergklosters zu Gesprächen, worauf er nach Gethsemane zurückkehrte, um hier nach einigen weiteren Gesprächen die Nachtwache vor dem vierten Sonntag der Großen Fastenzeit zu zelebrieren.

Die Vigil hielten Priestermönch

Ioann und Mönchsdiakon Kirill. Zum Polyeleos trat Erzbischof Mark mit Igumen Pavel, den Priestermönchen Ioann und Ilja sowie Mönchsdiakon Kirill in die Mitte der Kirche.

Nach der Nachtwache unterhielt sich der Hierarch mit den Klosterschwestern beim Abendessen, und dann begleitete die Äbtissin und einige Schwestern ihren Oberhirten zurück zum Ölberg.

Am vierten Sonntag des Großen Fastens war auf dem Ölberg um 7.30 Uhr morgens Bischofsempfang. Die Liturgie zelebrierte Erzbischof Mark mit Igumen Andronik, Priestermönch Ilja und Mönchsdiakon Kirill.

Vladyka hielt eine Predigt über das Verhältnis von Gebet und rechtem Glauben und bezog sich dabei auf den hl. Johannes Klimakos als einen Lehrer des Gebets und des geistlichen Aufstiegs auf der Leiter des Heils. Nach der Liturgie speiste Erzbischof Mark mit den Schwestern im Refektorium und auf Bitte von Äbtissin Moiseja hielt er eine Belehrung über die Bedeutung der Buße und des Sakraments der Beichte.

Nach der Mittagsruhe fuhr der Erzbischof zum Gethsemane Kloster hinunter und begab sich von dort mit drei Schwestern zur Grabes- und Auferstehungs-Kirche Christi. Er verneigte sich vor dem Stein der Salbung des Leibes Christi und stieg dann mit den Schwestern nach Golgatha hinauf, wo sie beteten und *Vor Deinem Kreuz verneigen wir uns...* sangen. Dann ging der Oberhirte mit den Schwestern in das Kuvuklion, wo sie am Ort der Auferstehung Christi beteten und dreimal sangen *Die Auferstehung Christi haben wir geschaut...* Gegen 15 Uhr kehrten sie nach Gethsemane zurück. Hier hatten sich angesichts des schönen Frühlingswetters die Klosterschwestern in voller Zahl mit einigen Erfrischungen auf dem Vorplatz der Kirche versammelt, und Erzbischof Mark sprach zu ihnen über die Bedeutung des Mönchtums. Nach seinem ausführlichen Vortrag beantwortete er Fragen der Schwestern.

Dieser lebhaften Aussprache

folgte der Abschied der Schwestern von ihrem Oberhirten, und die Äbtissin begleitete ihn mit zwei Schwestern zum Ölberg. Vladyka war beim Gottesdienst auf dem Ölberg, und danach fand bei Äbtissin Moiseja ein gemeinsames Abendessen mit allen Geistlichen der Russischen Geistlichen Mission in Jerusalem statt. Hier sprach der Erzbischof über verschiedene Probleme unseres kirchlichen Lebens in der jetzigen stürmischen Zeit, insbesondere über die Unstimmigkeiten, die in verschiedenen Teilen unserer Kirche hinsichtlich der Beschlüsse der letzten Bischofskonzils entstanden sind, sowie über die Probleme unseres Lebens im Heiligen Land.

Am Montag, den 13/26. März, brachte der Sekretär der Mission J.B. Brunot früh morgens um 3.00 Uhr Erzbischof Mark zum Flugplatz nach Tel Aviv, von wo er nach München zurückkehrte.

In der fünften Woche des Großen Fastens zelebrierte Erzbischof Mark am Mittwochabend den Großen Bußkanon des hl. Andreas von Kreta und am Freitagabend den Akathistos-Hymnos in der Kathedrale in **München**.

Am Samstag 18/31. März flog Erzbischof Mark früh nach **London**. Am Flugplatz wurde er von Priester Vadim Zakrevskij abgeholt, der ihn in das Männerkloster des hl. Märtyrer-Königs Edward fuhr. Das Patronatsfest dieses Klosters fiel in diesem Jahr mit dem Lobpreis der Gottesmutter (Akathistos-Samstag) zusammen. Der Empfang des Oberhirten fand um 9.30 Uhr statt. Die Einkleidung erfolgte in der Mitte der Kirche.

Erzbischof Mark konzelebrierte außer dem Vorsteher des Klosters Archimandrit Aleksij, der Vorsteher der Serbisch-Orthodoxen Gemeinde in London, Protopresbyter Milun Kostić, und sein Vertreter, Erzpriester Radmilo, die Priester Vadim Zakrevskij, Peter Baulk und Paul Elliot sowie Savva, der Mönchsdiakon des Klosters. In seiner Predigt verband Erzbischof Mark das Thema der Gottesgebärerin mit dem Märty-

rer-König Edward, dem das Kloster geweiht ist und dessen heilige Reliquien hier aufbewahrt werden.

Vladyka wies darauf hin, daß beiden die Bereitschaft gemeinsam ist, ihr Herz "von der Waffe durchstoßen" zu lassen, wie der hl. gerechten Symeon der Gottesträger es sagt. Das Große Fasten ist eine vortreffliche Zeit, um sich der Selbstsucht, des Eigenwillens und der Eigenliebe zu entledigen, die uns von der Gemeinschaft mit Gott trennen. Deshalb muß man auf das mit der Umker natürlich vereinende Fasten als eine Waffe blicken, die wie ein Schwert in unser Herz dringt und alles Widergöttliche abschlägt,

oder wie das Kreuz, auf dem wir unser «Ich» kreuzigen, um den neuen Menschen zu gewinnen, der nach dem Bild und Gleichnis seines Schöpfers erschaffen wurde.

Nach der Liturgie beglückwünschte Erzbischof Mark den Vorsteher des Klosters, Archimandrit Aleksij, und die Bruderschaft zum Patronatsfest und verkündete das *Mnogaja Leta* (Auf viele Jahre!). Nach Beendigung des Gottesdienstes bewirtete die Bruderschaft des Klosters des hl. Märtyrer-Königs Edward alle Gläubigen mit Imbissen, welche die Gemeinde gebracht hatte. Erzbischof Mark nahm die Gelegenheit zu einem Gedanken-



London. Erzbischof Mark weiht den Leser Sergij Zashchitin zum Subdiakon.

austausch mit den Geistlichen wahr und fuhr dann nach London weiter.

Bei der Nachtwache in der Entschlafungskathedrale in London zelebrierte der Vorsteher der Kirche, Priester Vadim Zakrevskij. Zum Polyelos und der Lesung des Evangeliums trat Vladyka Mark in die Mitte der Kirche mit den Priestern Vadim Zakrevskij, Thomas Hardy und dem Priestermonch Avraamij, der aus Bradford gekommen war.

Am 19.3./1.4., dem fünften Sonntag der Großen Fastenzeit fand der bischöfliche Empfang in der Entschlafenskathedrale in London um 9.45 statt. Bei der sechsten Stunde wurde der Psalmenleser Sergij Zashchitin aus dem Altarraum herausgeführt und von Vladyka zum Hypodiakon geweiht. Seine Tochter Alexandra konnte dabei sein und sein Sohn Sergij fungierte als Altar-



Empfang des Bischofs zum Patronatsfest des Klosters in Brookwood.

LONDON. Erzbischof Mark vollzieht das Sakrament der Ölweihe in der Kathedralkirche.



diener, aber seine Frau Sergija befand sich auf einer Fahrt nach Rußland. Die Göttliche Liturgie zelebrierte Erzbischof Mark zusammen mit den Priestern Vadim Zakrevskij und Thomas Hardy sowie Priestermonch Avraamij. Dann gab es eine Pause für die physische Stärkung der Gläubigen. Um diese Zeit waren auch jene Priester eingetroffen, die morgens in anderen Gemeinden zelebriert hatten. Um zwei Uhr nachmittags begann das Sakrament der Ölweihe, an dem außer der erwähnten Priester auch Archimandrit Aleksij, Priester Peter Baulk und Mönchsdiakon Savvas aus dem Männerkloster in Brookwood teilnahmen.

Nach dem Sakrament der Ölweihe richtete die Matuska von Vater Vadim im Gemeindehaus ein Abendessen für alle Geistlichen her. Zum ersten Mal nach langer Zeit hatten fast alle unsere Priester in England an diesem Tag die Möglichkeit zu einem Gespräch mit ihrem Oberhirten und untereinander. Diese Gelegenheit wurde von allen sehr geschätzt und begrüßt.

Am Montag, den 20.3./2.4., besuchte Erzbischof Mark zusammen mit Vater Vadim den betagten Erzpriester Alexander Černij und seine Gemahlin in einem Londoner Vorort und unterhielt sich mit ihnen über die Lage der Kirche in Lettland und an anderen Orten der Diaspora.

Im Laufe des Tages hatte Vladyka eine Reihe von Besprechungen mit Gemeindegliedern und Geistlichen über kirchliche Fragen. Am Abend führte Erzbischof Mark den Vorsitz bei der Sitzung des Gemeinde-Trusts.

Am Dienstag, den 21. März/3. April, sprach Erzbischof Mark mit einer Reihe von Gläubigen und fuhr dann zu dem Frauenkloster der Verkündigung. Dort zelebrierte er eine Panichida für die verstorbenen Äbtissinnen Elisaveta und Serafima und unterhielt sich mit den Nonnen. Danach speiste er mit ihnen zu Mittag und kehrte mit Vater Vadim zur Entschlafungskirche an der Harvard Road zurück. Hier führte er in der zweiten Tageshälfte Gespräche mit Geistlichen, insbesondere mit Priestermonch Avraamij, einem Bruder

des Klosters des hl. Hiob von Počaeve in München, welcher zur Zeit die Gemeinde des Hl. Nikolaus in Bradford versorgt. Abends führte Vladyka den Vorsitz bei der Sitzung des Gemeinderates.

Am Mittwoch früh flog Erzbischof Mark zurück nach München, um am Abend die letzte Liturgie der Vorgeweihten Gaben in der Großen Fastenzeit dieses Jahres zu leiten.

Zum Fest der Verkündigung (25.3./7.4.) der mit dem Lazarus-Samstag zusammenfiel, sowie am Palmsonntag vollzog Erzbischof Mark alle Gottesdienste in der Kathedrale in München. An Verkündigung weihte Vladyka während der dritten Stunde den langjährigen Altardiener und jungen Arzt Johannes Lafrenz zum Lektor. An Palmsonntag, dem Einzug des Herrn nach Jerusalem, zeichnete Vladyka beim kleinen Einzug in der Liturgie den Priester Georg Seide in Anerkennung seiner vielseitigen Arbeit auf dem Feld des Herrn mit dem Recht

Erzbischof Mark zeichnet Priester Georg Seide mit dem Recht zum tragen des Epigonations aus.



des Tragens des Epigonations aus. Vater Georg betreut einen Teil der deutschsprachigen Gemeindeglieder, zelebriert regelmäßig zweimal im Monat in der Gemeinde des Hl. Nikolaus in Ingolstadt und einmal im Monat in Murnau. Darüber

hinaus widmet er wie jeder Priester viel Zeit und Kraft für die Betreuung der Gläubigen, den Besuch von Kranken usw.

Am heiligen und großen Montag fuhr Erzbischof Mark früh morgens nach **Stuttgart**. Der Gottesdienst dort war für 8 Uhr morgens festgesetzt – die Stunden mit der Lesung des gesamten Matthäus-Evangeliums und die Liturgie der Vorgeweihten Gaben. Es assistierte Priester Johannes Kaßberger, Vladyka selbst las das Evangelium zur dritten und neunten Stunde, während Vater Johannes das Evangelium auf Deutsch zur sechsten Stunde las.

Obwohl es ein Werktag war, hatten sich viele Gläubige in der Kirche eingefunden, die fast alle die Kommunion empfangen. Nach Beendigung der Liturgie bewirteten die Kirchenälteste und ihre Gehilfinnen Vladyka und seine Begleiter mit einer Tasse Kaffee, wonach Erzbischof Mark weiter nach Frankfurt fuhr, wo am Abend das Sakrament der Ölweihe anberaumt war.

Um 17 Uhr am Montag begann in der Kirche des Hl. Nikolaus in **Frankfurt** das Morgenamt des heiligen und großen Dienstags wonach das Sakrament der Ölweihe folgte. Erzbischof Mark konzelebrierte Erzpriester Dimitrij Ignatiew, die Priester Ioann Tchervinsky, Slavomir Iwaniuk, Alexander Zaitsev und Protodiakon Georg Kobro. Das Sakrament, an dem über 200 Personen teilnahmen, dauerte bis nach 22 Uhr.

Am folgenden Morgen, dem heiligen und großen Dienstag, zelebrierte Erzbischof Mark in der Kirche der Hl. Elisabeth in **Wiesbaden**. Um 8 Uhr morgens begann Priester Alexander Zaitsev die Stunden. Zur dritten und neunten Stunde las Vladyka von dem heiligen Evangelium nach Lukas die Kapitel 1-9 und von 18 bis zum Schluß, während Vater Alexander zur sechsten Stunde die Kapitel 10 - 17 las. Nach Beendigung der Stunden zelebrierte Vladyka die Liturgie der Vorgeweihten Gaben zusammen mit Vater Alexander.

Nach einer kurzen Ruhepause fuhr Erzbischof Mark nach **Stutt-**

gart, wo er gegen 17.15 ankam und das Sakrament der Ölweihe vornahm. Ihm konzelebrierten Erzpriester Miodrag Glišić aus Baden-Baden, die Priester Evgenij Skopinzew, Ilya Limberger und Johannes Kaßberger, sowie Protodiakon Georg Kobro. Das Sakrament war kurz nach neun Uhr abends zu Ende. Erzbischof Mark kehrte mit seinen Begleitern um Mitternacht ins Kloster nach München zurück.

Am heiligen und großen Mittwoch vollzog Erzbischof Mark alle Gottesdienste in der Kathedrale des hl. Neomärtyrers und Bekenner Rußlands in **München**. Am Morgen war er bei den Stunden anwesend und las das hl. Evangelium des Johannes zur dritten und neunten Stunde. Zur sechsten Stunde wurde es von Erzpriester Nikolai Artemoff gelesen. Die Liturgie der Vorgeweihten Gaben zelebrierte Vladyka im bischöflichen Ritus unter Assistenz von Erzpriester Nikolai Artemoff und Priester Georg Seide.

Am Abend des heiligen und großen Mittwochs zelebrierte Erzpriester Nikolai Artemoff das Morgenamt des heiligen und großen Donnerstags. Nach dem Ende der Utrenja schritt Erzbischof Mark zum Vollzug des Sakramentes der Ölweihe, mit ihm zelebrierten Igumen Agapit, Erzpriester Nikolai Artemoff, die Priester Peter Sturm aus Zürich, Georg Seide und Alexander Shchipakin, sowie Protodiakon Georg Kobro, Mönchsdiakon Evfimij, die Diakone Vitalij Germanov und Alexander Koval. Das Sakrament, an dem über 200 Personen teilnahmen, endete nach 10 Uhr abends. Danach fuhr Vladyka Mark ins Krankenhaus, um die Kranken mit dem geweihten Öl zu salben und kehrte erst nach Mitternacht ins Kloster zurück.

Am heiligen und großen Donnerstag war Erzbischof Mark vom frühen Morgen an bei den Gottesdiensten in der Kathedrale und vollzog die Göttliche Liturgie. Die Gottesdienste des heiligen und großen Freitags, des heiligen und großen Sonnabends und der Lichten Auferstehung Christi feierte Erz-

bischof Mark ebenfalls in der Kathedrale zusammen mit dem Kathedralklerus.

Priesterweihe im Kloster des hl. Hiob von Počaeu



Vater trägt den Aer beim grissen Einzug.

Am Lichten Dienstag fand im Kloster des hl. Hiob von Počaeu die Weihe von Mönchsdiakon Evfimij zum Priestermonch statt. Die Gottesdienste begannen um 6.30 morgens, eineinhalb Stunden später als in der Lichten Woche üblich ist, damit alle Interessierten rechtzeitig zur Priesterweihe eintreffen konnten. Es war ein heiterer, sonniger Tag, und es war, als ob die Natur das österliche Frohlocken mitempfinde. Der lichterfüllte österliche Gottesdienst nahm in seinem geschwinden Fluß organisch das große Sakrament der Priesterweihe auf, das er mit seinem Licht und Glanz erfüllte, so daß das ganze Ereignis und die Stimmung der Betenden von einer tiefen Feierlichkeit gekennzeichnet waren. Der Göttlichen

Liturgie stand Erzbischof Mark vor. Ihm konzelebrierten der Abt Agapit und Erzpriester Nikolai Artemoff zusammen mit Protodiakon Georg Kobro und Diakon Viktor Zozulja. Zu Beginn der Liturgie führte der zum Priester zu Weihende noch das Amt des Diakons aus. Beim Cherubimgesang gab er das aer (Velum) und gleichzeitig damit seine «Diakonsamt» ab, während Protodiakon Georg ihn zum Altar führte. Dort empfingen ihn Abt Agapit und Erzpriester Nikolai. Mit freudiger Erregung verfolgten die Betenden den alten Ritus der Priesterweihe: spürbar und offensichtlich für alle ergoß sich in diesen Minuten die unendlich erbarmungsreiche Liebe Gottes nicht nur über den neuen Priester, sondern über alle Gläubigen. Uns wurde ein neuer Fürsprecher für uns vor Gott gegeben, ein neuer Vollzieher der Geheimnisse Gottes, welcher die Gnade empfangen hat, am lebensspendenden Leib Christi priesterliche Handlungen zu vollführen, welcher die Gewalt empfangt, «zu binden und zu lösen» und im Sakrament der Umkehr den Menschen mit Gott zu versöhnen. In seiner Predigt am Ende der Liturgie sprach Erzbischof Mark über die durch das priesterliche Amt auferlegte Verantwortung für die menschlichen Seelen und über die richtige Haltung

KLOSTER DES HL. HIOB VON POCAEV ZU MÜNCHEN. Weihe des Mönchsdiakons Evfimij zum Priestermonch.





Priestermönch Evfimij, Abt Agapit, Erzbischof Mark.

der Herde zu ihrem Hirten. Vladyka äußerte sich auch lobend über die Demut des neu zum Priester Geweihten, der in langen Lehrjahren der Erfüllung klösterlicher Gehorsamspflichten zum priesterlichen Amt herangewachsen ist.

Als für die Klosterbibliothek und den Empfang der Pilger Verantwortlicher und als Redakteur der Zeitschrift unserer Diözese und anderen Veröffentlichungen des Klosters ist Vater Evfimij vielen in unserer Diözese und auch über ihre Grenzen hinaus bekannt. Alle, die mit Vater Evfimij in Berührung kamen, kennen sein immerwährendes Wohlwollen und seine Geduld im Umgang mit den verschiedensten Leuten – Eigenschaften, die für einen Priester so unabdinglich sind. Und sein mit Andacht und Ehrfurcht ausgeführter Diakonsdienst ist ein Pfand dafür, daß der *allerehrfürchtigste Diakon* (so wird der Kandidat im Ritus der Priesterweihe bezeichnet) zu einem *allerehrfürchtigsten* Priester werden wird.

Nach dem Gottesdienst fand eine Festtafel für die Bruderschaft des Klosters und die Gäste statt, bei der sich alle wie Glieder einer Familie fühlten, die zu einem freudigen Familienfest zusammengekommen waren.

Beginnend mit dem Lichten Mittwoch zelebrierte Priestermönch Evfimij gemäß dem Typikon vierzig Tage nacheinander die Göttliche Li-

turgie im Kloster. In der Liturgie, in der Abt Agapit zum Bischof geweiht wurde, erhielt Vater Evfimij das Epigonation.

Biographische Angaben

Der neugeweihte **Priestermönch Evfimij** (im Laienstand Jevgenij Logvinov) wurde 1953 in Moskau geboren. Bis zum Eintritt ins Kloster arbeitete er in dem Gesamtrossischen Institut für wissenschaftliche Restauration, wo Ikonen restauriert werden. Der Bruderschaft des Klosters des ehrw. Hiob schloß er sich 1990 an. Am 13./26.02. 1991 wurde der Novize Jevgenij zum Rjasofor-Mönch geweiht, und in der Großen Fastenzeit 10./23.03.1993 wurde er in die Mantija eingekleidet, wobei der den Namen Evfimij zu Ehren des hl. Evfimij, Erzbischof von Novgorod, erhielt. Am 28. Oktober/10. November 1993 dem Patronatsfest des Klosters, wurde der Mönch Evfimij zum Mönchsdiakon geweiht. Den Diakonsdienst versah Vater Evfimij nicht nur in seinem Heimatkloster, sondern er mußte auch oft Erzbischof Mark auf Fahrten durch die Diözese begleiten und ihm bei Patronats- und anderen Festen in verschiedenen Gemeinden assistieren. Vater Evfimij erfüllte im Kloster verschiedene Gehorsamspflichten. Gegenwärtig arbeitet er hauptsächlich in der Klosterdruckerei. Die Erfahrung und das Wissen, welche Vater Evfimij während seiner Arbeit im

wissenschaftlichen Restaurationszentrum in Moskau erwarb, wo er die einzigartige Gelegenheit hatte, alte russische Ikonen zu sehen und zu studieren, helfen der Bruderschaft oft bei der Druckvorbereitung von Texten und von Anschauungsmaterial.

Am 7./20. April, dem Lichten Freitag flogen Erzbischof Mark und Erzpriester Nikolai Artemoff nach **AMERIKA**. Gleich nach ihrer Ankunft in New York, nach der Ortszeit noch am Freitag abend, fuhren sie im Auto zum Hl.-Dreifaltigkeits-Kloster in Jordanville weiter, wo sie spät abends ankamen.

Am folgenden Tag, dem Samstag, fuhren sie früh morgens nach **Erie**, ungeachtet dessen, daß Erzbischof Mark sich infolge der Virusinfektion, die vielen nach Ostern zu schaffen machte, sehr unwohl fühl-



ERIE (USA). Begegnung mit Bischof Daniil in der Altgläubigen-Gemeinde.

te. Erzbischof Mark hielt es für wichtig, endlich einmal den Bischof des alten Ritus in unserer Kirche Bischof Daniil in seiner großen Gemeinde in Erie zu besuchen, der seit langem krank ist. Mit Diakon Vladimir Tsurikov (Jordanville) am Steuer kamen sie am Erie-See an. Die lange Nachtwache zum Thomas-



KIRCHE ZUR GEBURT CHRISTI IN ERIE (PENN-SILVANIA)

Auf Einladung des hochgeweihten Daniil, des Bischofs von Erie, zelebriert Erzbischof Mark die Nachtwache mit dem ortsansässigen Klerus und Erzpriester Nikolai Artemoff. Aufnahme während des Polyeleos.

Sonntag und die sonntägliche Liturgie zelebrierten Vladyka, Vater Nikolai und Vater Vladimir gemeinsam mit der örtlichen Geistlichkeit, Erzpriester Pimen Simon, Priester Theodor Jurewicz sowie den Diakonen Mitrophan Simon und Philipp Popoff, gemäß dem altrussischen Ritus, wie er vor den Reformen des 17. Jahrhunderts praktiziert wurde. Bischof Daniel saß während der Gottesdienste am Ambo. Der Neumengesang wird von der Gemeinde in zwei Chören praktiziert. Die Gäste empfanden die Gottesdienste im alten Ritus als sehr lehrreich, u.a. im Hinblick auf ihre Bekanntschaft mit den alten serbischen klösterlichen Traditionen. Diese hochinteressanten Erfahrungen wurden durch die Gespräche mit Bischof Daniil und den beiden Geistlichen vor Ort beim Essen und auch in dem kleinen Haus an der Kirche vertieft, wo ein Kleriker der deutschen Diözese, der Lektor Igor Charlamov den Bischof pflegt. Am Nachmittag des Sonntags ging es eilends zurück nach Jordanville und am Montag nach New York in den Synod.

Anläßlich der ordentlichen Sitzung des Bischofssynods nach dem Thomas-Sonntag fand auch die erste Sitzung der "Kommission für



Fragen der Einheit der Russischen Kirche" statt, die am Bischofssynod

eingerrichtet wurde. Vorsitzender der Kommission ist Erzbischof Mark, Mitglieder sind die Bischöfe Gabriel und Michael, die Erzpriester Peter Perekrestov und Nikolai Artemoff sowie der Diakon Pavel Ivanov. Die Kommission unternimmt keine eigenständigen Schritte, hat vielmehr beratende Funktion beim Synod.

Die Probleme des kirchlichen Lebens in Rußland und im Ausland wurden eingehend diskutiert. Die Kommission kam zu dem Schluß, daß es vorrangig ist, die ekklesiologischen Positionen der Russischen Auslandskirche klar zu bestimmen. In diesem Zusammenhang wurde beschlossen, einen Sammelband von Konzilsbeschlüssen zusammenzustellen. Dieser soll einerseits die kirchlich-kanonischen Existenzgrundlagen der Russischen Auslandskirche als dem freien Teil der Russischen Kirche in der Zeit der Kirchenverfolgung durch die Gottlosen deutlich machen, und andererseits bezeugen, daß sich bis zum heutigen Tage die Grundhaltung der Russischen Auslandskirche in einer ungebrochenen Tradition manifestiert.

Am 20. April/3. Mai besuchte die wundertätige Kursker Gottesmutterikone von der Wurzel die Hl.-Nikolaus-Gemeinde zu Landshut. Als Gäste brachte Erzpriester Nikolai Artemoff bei dieser Gelegenheit den

AUGSBURG. Bischof Agapit zelebriert in Gegenwart der Ikone der Muttergottes von der Wurzel von Kursk.



hochgeweihten Evtichij, Bischof von Iſim und Sibirien sowie dessen Begleiter P. Zemlianych mit. Es folgten Krankenbesuche mit der wunder-tätigen Ikone in Landshut und München, sowie ein Bittgottesdienst in der Gemeinde zu Ingolstadt, der am 21.4./4.5. von Priester Georg Seide abgehalten wurde.

Am 22. April/5. Mai erfolgte der Gottesdienst in der **Augsburger** Gemeinde in Anwesenheit der wunder-tätigen Ikone der Muttergottes von der Wurzel von Kursk. Die Göttliche Liturgie zelebrierte der hochgeweihte Agapit, Bischof von Stuttgart, welchem der Vorsteher dieser Gemeinde, Erzpriester Nikolai Artemoff sowie der Augsburger Diakon Alexander Koval konzelebrierten. Etwa 80 Personen empfingen die Kommunion. Der aus 12 Personen bestehende «Sretenskij Chor» aus Rußland sang wunderschön.

In seiner Predigt am Ende der Liturgie vermerkte Vladyka Agapit, daß die gesamte vorangegangene Woche den hll. Myrrhentragenden und den gerechten Joseph von Arimathea und Nikodemus gewidmet war, die Christus den Erlöser vom Kreuz abnahmen und beerdigten. Er wies auf das Alte Testament, wo die Gerechtigkeit Tobits sich, unter anderem, darin äußerte, daß er als Gefangener im Land der Assyrier unter Gefahr für sein eigenes Leben, gemäß dem Gesetz Gottes und zugleich ungeachtet der Verbote des heidnischen Königs Sanherib nachts seine hingerichteten und außerhalb der Stadtmauer hingeworfenen Landsleute begrub. Das war gefährlich, aber Tobit mißachtete die Gefahr um des Bundes mit den Vätern und mit Gott willen. Schließlich war Tobit gezwungen zu fliehen, um sein Leben zu retten. Aber wegen dieser Frömmigkeit empfing nicht nur er selbst den Segen Gottes durch den zu ihm gesandten Erzengel Raphael, der dem erblindeten Tobit das Augenlicht wiedergab, sondern auch sein Sohn Tobias: Raphael wird zu seinem Reisebegleiter und rettet ihn aus mancherlei Schwierigkeiten.

Bischof Agapit verband das fromme Werk von Tobit und die Ge-



MÜNCHEN. Die erste bischöfliche Liturgie der neugeweihten Bischofs Agapit.

rechtigkeit des Tobias mit dem Mut des hl. Joseph von Arimathea und der myrrhentragenden Frauen, denen alsbald der auferstandene Christus erschien. Vladyka rief die versammelten Gläubigen auf, im gleichen Geiste der Treue und Liebe, unbeirrt durch äußere Widerstände, in der Orthodoxie zu wachsen, indem sie eifrig das Gotteshaus aufsuchen und die Weisungen der Heiligen Kirche erfüllen, so daß sie auch das Licht der Auferstehung Christi mit ihren Herzen aufnehmen.

Am Sonntag des Gelähmten, den 23. April/6. Mai, der mit dem Gedenktag des hl. ruhmreichen Großmartyrers Georg zusammenfiel, zelebrierte Bischof Agapit seinen ersten bischöflichen Gottesdienst an seinem Bischofssitz in **Stuttgart**. Ihm konzelebrierten Priester Ilya Limberger und Diakon Alexander Koval. Die Kirche war übervoll. Der Chor sang unter der Leitung von Gennadij Nikolaevič Charitonov. Am Vortag bei der Nachtwache waren auch Äbtissin Matuška Elisaveta, die Nonne Mutter Magalena und die Nonne Xenia aus dem Kloster Gethsemane zugegen. In seiner Predigt erzählte Bischof Agapit, daß bei der Sitzung des Bischofssynods im vorigen Jahr, als er zum Bischof ernannt wurde, noch offenstand, für welchen Sitz er ausgewählt würde. Diese Frage wurde dann bei der



letzten Sitzung des Bischofssynods in New York in eben in dem Augenblick entschieden, in dem er – ohne zu wissen, daß er die Stuttgarter Kathedra erhalten würde – in München ausprobierte, ob ihm der Sakkos von Erzbischof Pavel paßt, der seinerzeit Bischof in Stuttgart war. Des weiteren berichtete er über seine Reise vom vergangenen Herbst ins Heilige Land, wo er am letzten Tag seines Aufenthaltes die Gelegenheit versäumte, beim Kirchenfest des hl. Großmartyrers Georg in Lydda dabei zu sein. Er



STUTTGART. Bischof Agapit vor der Kathedrale mit Klerus und einer kleinen Schar der Gläubigen.

mahte die Gemeinde, in solchen Augenblicken des Lebens vor menschlichen Geschäften dem Segen Gottes den Vorzug zu geben. Nach der Liturgie versammelte sich die Gemeinde in einem in dem benachbarten Häuserblock gemieteten Saal, wo sonst die Kinderschule abgehalten wird. Vladyka dankte der Gemeinde für ihr Geschenk: einen wunderschönen Satz goldfarbener Bischofsgewänder.

Am 23. April/ 6. Mai beging die Gemeinde der hl. Märtyrerin Alexandra in **Bad Ems** ihr Patronatsfest und zugleich das 125. Jubiläum ihrer Kirchweihe. Aus diesem Anlaß zelebrierte auf Bitten des Diözesanbischofs, Erzbischof Mark, der zu Gast aus Sibirien in Deutschland weilende Hochgeweihte, Evtichij, Bischof von Iŝim und Sibirien. Ihm konzelebrierte Priestermonch Am-

vrosij (Berezkin) und die Diakone Viktor Zozoulja und Andrej Ostapchouk.

In der dritten Stunde weihte Bischof Evtichij auf Bitte von Erzbi-

schof Mark den Chorleiter, Vladimir Nadtochii, zum Lektor.

Zum Abschluß der Göttlichen Liturgie predigte Bischof Evtichij über die Notwendigkeit der Bewahrung

BAD EMS.

Zum Patronatsfest zelebrierte S.E. Evtichij, Bischof von Iŝim und Sibirien, die Nachtwache und die Liturgie auf Einladung von Erzbischof Mark.

Weihe von Vladimir Nadtochij zum Lektor (rechts);
Lesung des Evangeliums während der Prozession.



der inneren Frömmigkeit für unsere Vervollkommenung im Gebet, unsere Hinwendung zu Gott und damit unsere Rettung.

Während des Essens, das von der Schwesternschaft der Gemeinde vorbereitet worden war, sprach Bischof Evtichij mit den Geistlichen und mit den Gemeindemitgliedern. Er erzählte von der Lage der Kirche und der Gläubigen in Rußland insbesondere in Sibirien. Nach Abschluß der Feierlichkeiten wurde zwar ein Foto mit den Gemeindemitgliedern gemacht, die meisten waren aber zu diesem Zeitpunkt bereits abgereist. ■

HI. Neumärtyrer Iosif, Metropolit von Petrograd

Tagebuch eines Mönches Antang siehe Bote 3/99

112. Müh dich, führ dein Werk weiter, ganz gleich, auch wenn du aus ihm keine augenfälligen Früchte bemerkst: im hiesigen Leben sollst du sie ja auch nicht sehen. Müh dich um die Frömmigkeit nicht um äußerer Ziele willen, die Eigenliebe, Eigenlob, Eitelkeit und Eigennutz enthalten, sondern um deiner Seele willen. Müh dich bei der Suche und dem Erwerb des Erlösers in Geduld und Unablässigkeit: dieses Mühen selbst ist für dich bereits ein großer Gewinn - es ist immer vonnöten, denn es verwandelt allmählich deine Seele und dein ganzes Wesen in den Zustand, der am besten befähigt, den Erlöser aufzunehmen. 16. Nov. 1901.

113. Oh, wie muß ich den Herrn suchen und nach Ihm dürsten, wenn möglich täglich in Seinen heiligen Mysterien, indem ich sage: Wird Er wohl zu mir kommen? *Lobsingen will ich und zur Einsicht kommen auf tadellosem Weg. Wann wirst Du zu mir kommen, Herr?* (Ps. 100, 2). *Bereit ist mein Herz, o Gott, bereit ist mein Herz* (Ps. 56,8). Bewahre, festige und vervollkomme mich soweit es nur geht in dieser Bereitschaft bis zu jenem freudigen Augenblick, wenn *Du zu mir kommen* wirst, um dann schon nicht mehr von mir durch den Gestank meiner Sünden davongetrieben zu werden! 16. Nov. 1901.

114. Nicht sofort, wenn du dich nur entschlossen hast, gut zu sein, wirst du es schon werden. Nein, jeder Schritt auf dem Weg zu deiner Vervollkommenung wird nicht nur von Siegen, sondern auch um den Preis von Niederlagen erkaufte. Wenn du, zum Beispiel, Demut erlangen möchtest, wirst du immer wieder fallen durch Hochmut und ähnliche Verletzungen der Demutstugend. Und so ist es bei jeder Tugend. Unsere Niederlagen auf dem Weg zu der einen oder anderen Tugend haben zwiefache Bedeutung: 1) Ihr Wert und Vorzug wird (aus Erfahrung) besser erkannt, die Liebe und das Streben nach der Tugend erstarken, und sie wird in ihrer ganzen Tiefe und Kraft vollkommener angeeignet; 2) Die besagten Niederlagen lehren uns Geduld und entflammen einen unablässigen Durst nach allen Tugenden in uns. Nur darf man in dieser Geduld und der Ausdauer nicht nachlassen, die ja noch vor dem Erwerb der eigentlichen Tugend schon erstaunliche und selige Geisteszustände hervorbringen. Wenn wir also ausdauernd und entschlossen zum Erwerb der Vollkommenheit und dem Freimut beim Herrn streben, sollten wir uns nicht dadurch verwirren lassen, daß uns das eine oder andere nicht sofort gelingt; umsoweniger dürfen wir nachlassen und mut-

los werden. Je stärker der Anlaß zur Mutlosigkeit ist und je geduldiger wir demgegenüber sind, desto inbrünstiger zeigt sich unser Verlangen und umso würdiger erweisen wir uns seiner Verwirklichung, die unbedingt kommt vom Gütigen Herrn.

16. Nov. 1901.

115. Herr! Laß mich all das Gute tun, was ich kann und was mit Deiner Hilfe zu tun Du mir bestimmt hast. 1

7. Nov. 1901.

116. Wenn dir scheint, daß die Kraft Gottes auf dir zu ruhen vermag und in deinen Schwächen Herrliches schaffen kann, so bedenke andererseits, daß diese Schwächen die helfende Hand Gottes auch aufhalten können. Denn auch der Herr wirft nicht die Perlen vor die Säue. Wenn du also meinst, daß du etwas bedeutest, dann demütige dich angesichts deiner Schwächen und sage dir, daß der Herr eben um dieser Fehler willen über uns wacht und zögert, uns Seine Barmherzigkeit zu erweisen.

17. Nov. 1901.

117. Gewiß, barmherzig ist der Herr bei der Austeilung Seiner sichtbaren und wunderbaren Gaben an die Menschen. Aber Er will, daß ein Würdiger sie empfängt, sodaß die Würde der Gaben nicht Schaden nähme, und zugleich daß der Eifer der sie Suchenden nicht nachlasse, wenn sie nämlich sehen, daß ihnen die Gaben leicht zufallen, werden sie unbedingt schwach werden oder aber allzu Großes auf sich halten. Gedenke also was du an Widerwärtigem und Schändlichem getan hast und gib dich mit einem bescheideneren Los zufrieden: Gewinne die Reue des Petrus lieb ob der Verleugnung. Aus den Gemächern deiner Selbsterhebung und Rühmung und ungebührlicher Phantasien also *gehe hinaus und - draussen, weit weg von all dem - weine bitterlich!*

18. Nov. 1901.

118. Ich staune zuweilen über die Geschwindigkeit und Leichtfertigkeit, mit welcher die Seele fähig ist, von den allerreinsten heiligsten Zuständen zu den widerlichsten und sündigsten zu wechseln. Wie sie, die arme, mit Ungestüm vom Paradies zur Hölle hinabstürzt, im einen Moment ganz Flamme ist vom Gebet und demütiger Ergriffenheit und im nächsten wiederum - ganz und gar schmutziger Gedanke! Und sie selbst ist hin- und hergerissen, verwirrt, wird von Leidenschaften bestürmt und von der Berührung der Hölle besudelt. So jämmerlich sind wir geworden durch unseren Sündenfall und unsere

unüberwindliche Neigung zur Sünde, an der wir so lange krankten, bis uns der Himmlische Arzt heilt.

18. Nov. 1901.

119. *Heilig bist du, unser Herr und Gott, der Du in unserem Geist, unserer Seele und unserem Körper geruhst eine dreiteilige Stifftshütte für Deine Einwohnung zu errichten!* (Akathistos an die hl. Dreieinheit). Wahrhaft, wir sind das Ebenbild Gottes, die Stifftshütte Gottes, deren jeder Teil von der Einwohnung unseres «Hüttenbauers» geheiligt wird. Unser Körper wird durch diese Einwohnung ebenso geehrt wie die höheren Bestandteile unserer Person: Geist und Seele. Unser Leib wird vergöttlicht (und das ist für unsere umfassende Vergöttlichung notwendig) durch die heiligen Mysterien, der Geist und die Seele kommunizieren durch dieselben heiligen Mysterien und vereinigen sich mit dem Heiligen Geist und dem Herrn, Gott und Vater – der die Seele und der lebendige Ursprung alles Seienden ist. Das ideale Vorbild dieser Einwohnung haben wir in dem Sohn Gottes, in dessen Leib die ganze Fülle der Gottheit ruhte, unermeßlich und unerforschlich – mit dem Vater und dem Geist. Im heiligen Mysterium der Kommunion geschieht mit uns sozusagen in Miniaturform dasselbe, und läßt uns mitsitzen zu der Rechten des Thrones der Majestät im Himmel (Hebr. 8,1) – zusammen mit dem Großen und Allguten Er-sinner unserer Erlösung und Heiligung: Christus, Gott im Fleisch. Gib uns, Herr, *immerdar an die Größe dieses Mysteriums so zu glauben und sie so zu verstehen!*

18. Nov. 1901.

120. Herr! Sei barmherzig mit meinem armen, verwirrten, von eiteln Erinnerungen umstürzten Herzen und erfülle es mit Gedanken, die rein und nicht zersetzend sind! Gib mir das Gedenken des Todes und das Gedenken Deiner unaussprechlichen Wohltaten an mir, statt der Erinnerungen an meine Taten, die schlecht und widerwärtig sind; bewahre meine Seele und mein Herz in Reinheit, Demut, Gottbe-trachtung und Besonnenheit, Glauben und Ehr-furcht!

18. Nov. 1901.

121. Am Sarg des Hierarchen Filaret war während der Panichida irgendeine Nähe des Entschlafenen, Lebendigkeit und Anwesenheit zu spüren. Der Eindruck war: Da liegt er, der mächtige Träger göttlicher Gnade in der ganzen Majestät des Todesschlafes, der Ruhe, aber nicht der Vernichtung, in Unverweslichkeit und Ganzheit, bereit, sich bei dem ersten Ertönen der Posaune des Boten zu erheben und zur Begegnung in den Himmeln im Geiste Dem, der ihm Ruhe geschenkt, entgegenzu-gehen. Ebenso war das furchtgebietende Geheimnis des Todes greifbar: Solch ein großer Mensch, dachte ich, ein Recke des Geistes und der Kraft in Christus, da liegt er nun niedergeworfen unter einer dicken Schicht Erde und Stein, ohne zu atmen, ist erstarrt, reglos...

19. Nov. 1901.

122. Mein Gott! Verlasse nicht mein armes be-drängtes Herz! Erfülle es stets mit der Rührung zu Dir, dem Bemühen um Dich, dem Brennen um Dei-netwillen in der Liebe zu Dir und dem unablässigen, stets unablässigen Eifer, Dir zu dienen und dem Gebet! Vor allem festige mich in der Demut und dem Frenbleiben von der Selbsterhöhung! 19. Nov. 1901.

123. Herr! Gedenke nicht der Verderbtheit mei-nes armen Herzens und setze sie nicht als Hindernis für Deine Gnadengaben! Ein reines und neues Herz schaffe in mir, o Gott, das einstige aber mache zu einer Quelle der Demut und Entfernung von der Selbsterhöhung, zerknirschter Rührung und Reue! *Verlassen habe ich Dich, Du verlaß mich nicht!* Du hast mich erprobt und siehe da, ich war untreu, unbeständig und schwach in der Liebe zu Dir! Aber Herr, möge mir das zum Nutzen gereichen und zur Demütigung meines Stolzes durch Dich, der Du alles Üble zum Guten umformst, und ohne Vorwurf alle in Deine Väterliche Umarmung ziehst!

20. Nov. 1901.

Unser "Bote" ist das offizielle Organ der Russi-schen Orthodoxen Diözese des Orthodoxen Bi-schofs von Berlin und Deutschland. Die Heraus-geber und Redakteure sind gewissenhaft be-strebt, das Gedankengut wiederzugeben, das mit der Lehre der Orthodoxen Kirche und unseres Episkopates übereinstimmt. Bei allem Bemühen der Autoren können jedoch Fehler Einlaß finden. Die Verantwortung für solche Fehler liegt allein bei den Autoren und Herausgebern der Zeit-schrift. Weder die Bischofssynode noch die Diö-zesanverwaltung führt eine Vorzensur durch.

Der "Bote" wird von der Bruderschaft des Klo-sters des Hl. Hiob von Počaev in München ge-druckt und finanziert. Alle, die an seinem Erschei-nen und seiner Verbreitung interessiert sind, bit-ten wir um Geldspenden auf das Konto des Klo-sters

Postbank München Nr. 530 31-801

– BLZ 700 100 80 –

mit einem entsprechenden Vermerk auf der Über-weisung. Kleine Spenden sind in Form von Brief-marken möglich.

Anschrift der Redaktion:

"BOTE"

Kloster des Hl. Hiob von Počaev
Hofbauernstr. 26 • 81247 München
Tel. (089) 834 89 59 Fax (089) 88 67 77
Internet: <http://www.rocor.de>

AUSZUG AUS DEM KATALOG LIEFERBARER DRUCKERZEUGNISSE

«Begegnung mit der Orthodoxie»

- 1 Bd. 1 – Vorträge von dem Seminar für Orthodoxe Liturgik und Spiritualität. 1985, München 1986, 205 S. (ISBN 3-926165-00-6). 20,00 DM
- 2 Bd. 2 – Die Grenzen der christlichen Menschenlehre, München 1987, 244 S. (ISBN 3-926165-02-2). 21,90 DM
- 3 Bd. 3 – Erfahrung und Wahrheit der Kirche, Vorträge von dem Seminar für Orthodoxe Liturgik und Spiritualität 1976-77 und 1987, München 1988, 245 S. (ISBN 3-926165-04-9). 21,90 DM
- 4 Bd. 4 – Theosis – die Vergottung des Menschen. Vorträge von dem Seminar für Orthodoxe Liturgik und Spiritualität 1978 und 1988, München 1989, 191 S. (ISBN 3-926165-09-x). 20,00 DM
- 5 Bd. 5 – Das Wesen der Liturgie. Vorträge von dem Seminar für Orthodoxe Liturgik und Spiritualität 1979 und 1989, München 1990, 191 S. (ISBN 3-926165-12-x). 19,90 DM
- 41 Bd. 1-5 komplett. 90,00 DM

GOTTESDIENST

- 51 Der Gottesdienst am Sonnabend des Hl. Lazarus, vollständiger Text in deutscher Übersetzung durch Erzpr. D. Ignatiev, zweifarbig, München, 1991, 156 S. (ISBN 3-926165-31-6). 20,40 DM
- 58 Der Gottesdienst am Palmsonntag, M., 1992, 217 S. (ISBN 3-926165-32-4). 23,55 DM

KARWOCHE:

- 76 Gottesdienst am Heiligen und Hohen Montag, M., 1992, 136 S. (ISBN 3-926165-33-2). 19,40 DM
- 77 Gottesdienst am Heiligen und Hohen Dienstag, M., 1993, 140 S. (ISBN 3-926165-34-0). 19,50 DM
- 79 Gottesdienst am Heiligen und Hohen Mittwoch, M., 1993, 146 S. (ISBN 3-926165-35-9). 18,20 DM
- 47 Der Gottesdienst am Heiligen und Hohen Donnerstag, M., 1991, 114 S. (ISBN 3-926165-27-8). 18,90 DM
- 50 Der Gottesdienst am Heiligen und Hohen Freitag, M., 1991, 181 S. (ISBN 3-926165-28-6). 21,00 DM
- 56 Der Gottesdienst am Heiligen und Hohen Samstag, M., 1992, 152 S. (ISBN 3-926165-29-4). 20,40 DM
- 57 Der Gottesdienst am Ostersonntag (Pas'cha), M., 1992, 84 S. (ISBN 3-926165-30-8). 15,20 DM
- 196 Komplet Karwoche (9 Bücher Nr. 51–Nr. 79): 155,00 DM

ERSTE WOCHE DER GROSSEN FASTENZEIT:

- 101 Gottesdienst am Montag der ersten Woche, M., 1994, 260 S. (ISBN 3-926165-48-0). 24,50 DM
- 104 Gottesdienst am Dienstag, M., 1995, 208 S. (ISBN 3-926165-49-9). 22,90 DM
- 106 Gottesdienst am Mittwoch, M., 1995, 201 S. (ISBN 3-926165-50-2). 23,20 DM
- 119 Gottesdienst am Donnerstag, M., 1995, 211 S. (ISBN 3-926165-51-0). 23,20 DM
- 133 Gottesdienst am Freitag, M., 1995, 191 S. (ISBN 3-926165-52-9). 22,50 DM
- 146 Gottesdienst am Samstag, M., 1996, 102 S. (ISBN 3-926165-63-4). 19,20 DM
- 197 Komplet 1. Woche der großen Fastenzeit (6 Bücher): 115,00 DM

- 15 Die Göttliche Liturgie des Hl. Johannes Chrysostomos, zweifarbig, 130 S. (ISBN 3-926165-18-9) Fadengeheftet, Hardcover, Goldprägung (Neuauf. 1995). 27,00 DM
- 6 Orthodoxes Gebetbuch in deutscher Sprache, M. 1989, zweifarbig Druck, 224 S. (ISBN 3-926165-11-1) Die wichtigsten Gebete des Tages, die Liturgie, Akathiste und Kanones, Gebete zum Empfang der Hl. Gaben, etc.: 39,80 DM
- 195 Psalter, aus dem Griechischen übersetzt von Dorothea Schütz, M., 1999, zweifarbig, 336 S. (ISBN 3-926165-85-5). 29,00 DM
- 206 Busskanon zu unserem Herrn Jesus Christus, zweisprachig Kirchen-slawisch/deutsch. Übersetzung: Marina Bobrik-Frömke, M., 1999, zweifarbig, 56 S. (ISBN 3-926165-91-X). 8,00 DM

KALENDER

- 17 Orthodoxer Kirchenkalender, dt. oder russ. (15 x 21 cm) 12,00 DM
- 71 Orthodoxer Taschenkalender dt. oder russ. mit Hülle (8 x 15 cm) 7,00 DM
- 103 mit Hülle Kunstleder (8 x 15 cm) 10,00 DM
- 128/9 Ikonenkalender (Din A 3, Farbdruck, Speziallackierung) dt. oder russ. (30 x 42 cm). 20,00 DM

KASSETTE

- 124 Chor des Nonnenklosters der Hl. Gottesmutterikone zu Lesna: Orthodoxe Kirchengesänge 15,00 DM

КАТАЛОГ НЕМЕЦКИХ ИЗДАНИЙ ОБИТЕЛИ ПРЕП. ИОВА

CD

- 116 Nikita-Chor auf CD: Geistliche Gesänge aus dem liturgischen Leben der Russischen Kirche 25,00 DM
- 155 St. Daniels-Chor Moskau: "O Mutter würdig allen Lobes" 25,00 DM

BÜCHER

- 18 Dr. Georg Seide: Monasteries and Convents of the Russian Orthodox Church Abroad. 210 S., mit zahlreichen Abbildungen. (ISBN 3-926165-13-8) in Englischer Sprache 28,00 DM
- D315 Dr. Georg Seide: Verantwortung in der Diaspora. Die Russische Orthodoxe Kirche im Ausland. 369 S., mit zahlreichen Abbildungen. 42,00 DM
- 157 Kyrill und Method – die Lehrer der Slawen. M., 1997, 92 S. (ISBN 3-926165-77-4). 16,00 DM
- 185 Hl. Innokentij: Wegweiser zum Königreich des Himmels. M., 1998, 92 S. (ISBN 3-926165-80-4) 16,00 DM
- 204 Die sieben Ökumenischen Konzilien. Aus dem Russischen übersetzt nach den Lese-Minäen des Hl. Dimitrij von Rostov. M., 1999, 160 S. (ISBN 3-926165-79-0). 20,00 DM
- 207 V. Seraphim Rose: Die Seele nach dem Tod. Übersetzung A. J. Wolf. M., 2000, 360 S. (ISBN 3-926165-92-8) 25,00 DM
- 216 Erzpriester Michail Pomazanski: Orthodoxe Dogmatische Theologie. Übersetzung A. J. Wolf. M., 2000. 26,00 DM

Kleiner Kunstführer (7 DM):

- 118 • Baden-Baden: Russische Kirche
- 158 • Darmstadt: Russische Kirche
- 159 • Bad Homburg: Russische Kirche
- 28 • Wiesbaden: Russische Kirche
- 48 • Wiesbaden (in Englisch)
- 19 • Stuttgart: Russ. Orth. Kirche des Hl. Nikolaus des Wundertäters (G. Seide)
- 160 Ausstellungskatalog – 100 Jahre Russ. Kirche Hl. Maria-Magdalena in Darmstadt (ISBN 3-926165-78-2) 25,00 DM
- 52 Allgemeine Gemeindegesehung der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland – (Russ. u. dt.). Berlin-München 1989, 20 S. (ISBN 3-926165-08-1) 7,00 DM
- 43 Pomjannik (Büchlein zum Gedenken der Lebenden und Toten) 1,00 DM
- 44 Pominalnyj listok (100 Zettel zum Gedenken der Lebenden und Toten) 2,00 DM
- 144 Broschüre: Russische Orthodoxe Kirche in Deutschland 3,00 DM
- 143 Broschüre: Russische Orthodoxe Kloster des Hl. Hiob von Počaeu 3,00 DM

POSTKARTEN

- 7 Weihnachtskarten; Osterkarten (Verschiedene Auswahl in russ. oder dt.) 1,00 DM
- 12/13 Postkarten: Stuttgart Ikonostas, Wiesbaden, Bad Ems, Baden-Baden, Hl. Hiob Kloster, Darmstadt, Bad Homburg 1,00 DM

IKONEN

- Ikonen (papier): kleine (7,5 x 10,5); 0,50 DM • Postkarte-Format (10,5 x 15 cm): 1,00 DM • Format 12 x 17,5 cm: 1,50 DM • Format 23 x 31 cm: 3,00 DM
- Laminierter: kleine (7,5 x 0,5); 2,00 DM • Postkarte-Format (10,5 x 15 cm): 2,50 DM • Format 12 x 17,5 cm (nur Christus, Gottesmutter oder Auferstehung): 3,00 DM
- Hl. Neumärtyrer • Zar-Märtyrer Nikolaus • Patr. Tichon • Hl. Seraphim v. Sarov • Hl. Sergij von Radonez • Hl. Johannes von Shanghai • Hl. Hiob von Počaeu • Hl. Johannes von Kronstadt

- Ikonen (karton): Postkarte-Format (10,5 x 15 cm): 2,00 DM
- Dreifaltigkeit; Christus; Gottesmutter von Wladimir, von Kazan, von Jerusalem /Kopenhagen/, von Kursk, «Vseh skorbjastchih radost», von Počaeu, «Neopalmaja kupina»; Hl. Sergius; Hl. Seraphim; Hl. Sergius und Seraphim; Hl. Johannes von Shanghai; Hl. Johannes von Kronstadt; Hl. Sergius und Herman; Hl. Ambrosius von Optina; Hl. Peter und Paul; Hl. Basilios d. Gr.; Hl. Gregor d. Theologe und Hl. Johannes Chrysostomos; Hl. Johannes des Täufers; Erzengel Michael; Hl. Panteleimon; Hl. Georgios; Hl. Nikolaus; Hl. Wladimir; Hl. Olga; Hl. Constantin und Helena; Hl. Barbara; Hl. Kaiserliche Neomärtyr.; Allerheiligen. 98-01: Hl. Nektarios von Egina; Hl. Engel; Gottesmutter von Lesna; Hl. Elias; Christus; Hl. Maria v. Ägypten.

KLOSTER DES HL. HIOB VON POČAEU

Hofbauernstr. 26, D-81247 München

Tel.: (089) 834 89 59 • Fax: (089) 88 67 77 •

E-mail: hiobmon@csi.com



ISSN 0930-9047